

Zeugpreis:
Monatlich 50 Pfg. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Pfg. bezogen.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends, Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiliche Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. für einmal, 15 Pfg. für zweimalige Aufnahme. Wiederholte Anzeigen 50 Pfg. für einmal, 100 Pfg. für zweimalige Aufnahme. Telefon-Anschluss Nr. 199.

General Anzeiger

mit dem

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Friedens- und Kriegswirtschafts-Blatt. — Der Landwirt. — Der Jurist.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagshaus.
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 195. Donnerstag, den 23. August 1900. XV. Jahrgang.

Der Stein ist im Rollen.

Die Meldungen und Stimmungsbilder aus den Hauptstädten liegen immer drückender die Verlegenheit der Mächte wieder nach dem Einzug von Peking. Nach neueren Meldungen ist es wieder möglich, dass sich die Kaiserin befindet, vielleicht ist sie noch in Peking. Doch werden diese Meldungen nicht mehr der Wahrheit entsprechen. Die chinesische Regierung wird sich sehr genötigt fühlen, die verbleibenden Truppen aber sind festgelegt in Peking, das sie verteidigen müssen, vielleicht gegen eine Uebermacht. Aber selbst, wenn sie die Verteidigung der Mächte ausführen, ist an ein Gelingen gar nicht zu denken. Die Soldaten würden so unzähligen Hindernissen, durch angedrohte Gefangenschaft und verbotene Truppen, durch Unmöglichkeit der Befehle, durch Proviantmangel, ausgezehrt sein, dass man schließlich für die Möglichkeit noch dankbar sein dürfte, die Trümmer des Heeres zu retten. „Die Mächte hängen keinen, sie hängen ihn denn zuvor.“ Von der chinesischen Regierung ist nichts zu hören, nicht der kleinste Entschuldigungsanspruch, geschweige denn Barmherzigkeit bei der Durchsicht, so lange man diese Regierung nicht in der Gewalt hat. Hierzu gehören, worüber jede Selbsttäuschung zweifellos wäre, Truppenmassen, die ein Vielfaches an dem darstellen, was von den Mächten nach China geschickt worden ist oder sich auf dem Wege dorthin befindet. „Die Mächte müssen wissen, was sie wollen“, sagte der französische Minister des Auswärtigen, Herr Delcassé, in seiner gestrigen Rede. Herr Delcassé deutete auch an, mit der Spitze gegen England, dass eine Macht exklusive Forderungen an China stellen könne. Das ist doch wohl eine zur Zeit ziemlich überflüssige Sorge. Fordern lässt sich von China das Klügste und Beste, eine Willkür-Entschädigung, Landabtretungen, aber das, und niemand braucht seiner Phantasie Grenzen zu setzen, ist noch Größeres verlangt — die Schwere der Last ist nur, von der chinesischen Regierung die Willkür-Entschädigung zu bekommen. Aus freien Stücken, um des lieben Friedens willen, gibt die chinesische Regierung nichts heraus, nicht einen Zent und nicht ein Quadratmeter Land. China befindet sich gewissermaßen in der Lage eines von seinen Gläubigern hart bedrängten Schuldners. Nach dem er lange zu helfen gesucht, hier und dort Löcher zugestopft hat, kommt zuletzt der Moment, wo ihm alles gleichgültig ist, wo ihm alle Drohungen und Zwangsmittel nützlich lassen. Was die Kaiserin und den Hof in Peking an Schätzen besitzen, das werden sie wohl sorgfältig gehoben resp. bei Seite geschafft haben. Alles spitzt sich jetzt auf die Frage zu: Wollen und können die Mächte ein so großes Heer gemeinsam aufbringen, um den Frieden in China bis zur Diktierung der Friedensbedingungen fortzusetzen? Die einzige Macht, die darauf mit einem bestimmten Ja antworten kann, ist Rußland. England, das in Südafrika noch lange nicht fertig ist, und in den letzten Tagen wahrscheinlich wieder neue Niederlagen erlitten hat, ist ziemlich am Ende seiner militärischen Leistungsfähigkeit. Frankreich will nicht allzuviel Menschen für China opfern, die Ver- Staaten, Italien und erst recht Oesterreich-Ungarn stehen auf demselben Standpunkte, und für Deutschland liegt keine Nothwendigkeit vor, mehr zu thun als Andere. Um die Ermordung des Botschafters Fräulein v. Ketteler zu „rächen“, kann Deutschland nicht Hunderttausende mobil machen für einen unabschließbaren Krieg, dem schließlich haben wir auch noch Einiges in Europa zu verteidigen und festzuhalten. Dafür den letzten Blutstropfen, über den von allzu Engherzigkeiten für den China-Krieg verfügt wird!

Die Frage einer offiziellen Kriegserklärung an China kann jetzt, nachdem das Bombardement auf den Peking-Kaiserpalast eingeleitet ist, unmittelbare Entscheidung von den Mächten heißen. Ob der Vortrönk von Peking noch so feierlich erklärt, er werde für die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Provinzen des Yangtse-Gebiets sorgen, ob hohe chinesische Beamte, nach Meldungen aus englischer Quelle, die Einnahme von Peking als „eine gerechte Strafe“ bezeichnet haben — das Bombardement des Kaiserpalastes, zumal, wenn es sich bestätigt, daß die Kaiserin nach darin weilt, kann zu Erhebungen in China führen, zu offenem Aufstand gegen alle Fremden. Der Stein ist im Rollen und nicht mehr aufzuhalten.



Wiesbaden, 22. August.

Die chinesischen Wirren.

Ueber den Kampf in Peking.

Ueber den Ausgang der Kämpfe um den Besitz der eigentlichen Kaiserstadt in Peking ist auch heute noch keine abschließende Meldung eingetroffen. Die bisherigen Nachrichten werden nur ergänzt durch eine von japanischer Seite kommende Depesche, die auf dem Umwege über Amerika hierher gelangt ist. Die japanische Botschaft in Washington hat nämlich aus Tokio vom 19. August folgendes Telegramm empfangen: Nach dem Einzug der verbündeten Truppen in Peking zogen sich die chinesischen Truppen nach dem Kaiserlichen Palast zurück und verblieben dort. Eine japanische Truppenabtheilung wurde dazu bestimmt, den Kaiserlichen Palast zu besetzen und traf dort auf heftigen Widerstand seitens der chinesischen Truppen. Der Kampf dauerte noch fort. Das Hauptquartier der japanischen

Armee befindet sich in der Gesandtschaft. Die japanische Division ist hauptsächlich in den Dörfern außerhalb Antingman, dem Thor das zur Zarenstadt führt, einquartiert. Weiter wird dem „Kao-Po-Ko“ unter dem 17. August aus Peking gemeldet: Die Befehlshaber der russischen Truppen rückten vor und besetzten die erste Thür des östlichen Thores am Morgen des 14. August, doch gelang es ihnen nicht, die zweite Thür zu nehmen. Am 14. August 2 Uhr Nachmittags drangen die britischen und amerikanischen Truppen in das Thor ein, welches sich in der Nähe der Gesandtschaft befindet und trafen dort nur auf schwachen Widerstand. Die Japaner stießen auf energischen Widerstand am östlichen Thore. Dort verteidigten sich die Chinesen den ganzen Tag. Um Mitternacht sprengten die Japaner das Thor in die Luft und rückten in die Stadt ein. Viele Chinesen wurden getödtet. Der Gesandte Conger theilt mit, daß die Chinesen am Tage vor dem Einzuge der Verbündeten Truppen in Peking versuchten, die Gesandten und die anderen Ausländer zu vernichten. Prinz Tsching hatte zwar sein Wort gegeben, daß er seinen Offizieren den Befehl ertheilt habe, das Feuer gegen uns einzustellen, und zwar unter Androhung der Todesstrafe. Doch wären die Gesandten wahrscheinlich ums Leben gekommen, wenn die Ersatstruppe nicht eingetroffen wären. Wie Conger weiter mittheilt, ging die ganze gegen die Fremden gerichtete Bewegung von der chinesischen Regierung aus. Die Wogen benutzten sie nur als Vorwand. Diese hatten nicht einmal Kanonen.

An Berliner amtlichen Stellen hofft man, daß die telegraphischen Meldungen vom Kriegsschauplatz sehr bald reichlicher fließen werden, da der in Peking eingetroffene General-Major v. Hoepfner sofort in dringlicher Verbindung mit dem russischen Oberbefehlshaber getreten ist, dem er sich bis zur Ankunft des Grafen Waldersee zu unterstellen hat.

Der Aufenthalt der chinesischen Kaiserin.

Wo die Kaiserin von China sich gegenwärtig aufhält, ist noch nicht bekannt. Die Meldungen, daß sie geflohen sei, dürften aber doch eher Glauben verdienen, als diejenigen, daß sie sich in Peking verborgen halte. Der Pariser „Temps“ will nun sogar aus Shanghai ein Telegramm erhalten haben, daß die Kaiserin unter Mithahme von 50 Millionen Tael geflohen, aber von japanischer Kavallerie umzingelt sei.

Xi Hung Tschang

sucht auf das eifrigste den Frieden zu vermitteln. An alle Mächte hat er eine Note gerichtet, worin er um Ernennung eines Vorgesandten zu Verhandlungen mit dem russischen Oberbefehlshaber ersucht, da die Chinesen in Peking nun befreit seien. Die Ablehnung dieses Gesuches sei

Wie man im Yankeelande Karriere macht.

Wenn der amerikanische Vater die 100ste Frage stellt: „Was sollst du werden, mein Sohn?“ erhält er nicht selten zur Antwort: „Politiker, Papst!“ „Sohn, mein Junge!“ — Es fällt dem Vater nicht ein zu denken, daß er mit seiner Zustimmung denselben Grundsatze ausläßt, den ein berühmter Amerikaner einem jungen Landmann gegenüber in den Rath redete: „Sehen Sie nach dem Westen, junger Mann und „machen Sie Geld!“ — wenn Sie können, ehrlich; vor allen Dingen aber „machen Sie Geld!“ Das Handwerk eines professionellen Politikers hat zweifellos goldenen Boden in Amerika, ist aber auch unsern Begriffen keineswegs ein lauberes.

Der kürzlich erschien in einer New Yorker Zeitung ein Artikel, der mit unzähligen Beispielen darlegt, daß allein die Spiel- und Wette, deren Betrieb gegen das Gesetz verstößt, jährlich die enorme Summe von 12 Millionen Markt an politische Parteiführer abgeben, um sich damit die Nachsicht der Behörden zu erkaufen. Mit diesem Handwerks führen die Parteien ihre Wahlkampagnen und besoldeten die Wahlkämpfer. Wir alle tragen zu ihrem Lebensunterhalte bei, denn die alle sind — gewohnenemachen — Gesetzeshüter. Wer nach 1 Uhr, Sonnabends sogar schon nach 12 Uhr eine Glas Wein trinkt, vergreift sich gegen das Gesetz, und der Wirth, der es uns ohne von der Polizei verhaftet zu werden, verkaufen kann, bezahlt dafür eine Summe für dieses Verbrechen, wie wir für unser Mädel. Hier, wo man nur in größeren Wein, sagen wir Weinläschen zum Preise von 40 Pfennig erhält, von dem auch unser Scherz in die Tasche der Politiker fließt. Mehrfache Beispiele liegen sich viele an. Das Votum wird natürlich weit höher gebrachschätzt als der bloße Biergenuss. Über folgen wir der Laufbahn unseres hoffnungsvollen jungen Mannes, nachdem er mit dem Vater Zwiesprache gehalten. Er entscheidet sich zunächst, welche der beiden Parteien, die republikanische oder die republikanische, die meisten Vortheile zu bieten haben. Wofür? Für das Wohl seines Landes? Ach nein! Für den eigenen Geldbeutel natürlich! Sollte ihn sein jugendliches Verhellen zu ihm führen, so ist der Schaden nicht groß, denn im Handumdrehen lernt er zur Ehre der früheren Gegner schwören. Zunächst gilt es, in der erwähnten Partei Fuß zu fassen. Er läßt sich zu einem ihrer Führer bekannt machen und bittet um Einreichung in die Armee, in der man immer Soldaten braucht. Vor den nächsten Wahlen beginnt seine Thätigkeit.

Man arbeitet eine Rede für ihn aus, die er auswendig lernt, und wenn er beim Vortrage Gedächtnis zeigt, so wird er auf einen Beifallswagen, den er selbst kauft, auf den „Stump“ geschickt. An der nächsten Straßenecke hält er an und macht sich von dem erhöhten Standpunkte seiner Wagentribüne der Menge bemerkbar, die neugierig näher kommt und seiner Aussprache lauscht. Neue Zuhörer stellen sich ein, der Aufbruch wird größer, und immer wieder, unermüdlich, folgt er daselbst Sprüchlein her. Das Schreien im Straßenlärm und die Überzeugungen des Volkes, die man ihm für jede Phrase eingelernt hat, machen ihn warm, er wirft den Kopf ab, und schweißtriefend, blutroth im Gesicht, fährt er fort, goldene Berge von der Wahl seines Kandidaten zu versprechen. Zum Schluß der Vorstellung ehe er in die nächste Straße fährt, greift gewöhnlich der zukünftige Senator oder Staatssekretär in Hemdsärmeln in eine Riste und bietet Taschentücher, Manichienknöpfe oder die neueste Broschüre zum Verkauf an. Ein ehrlicher Yankee handelt eben immer, man darf getrost annehmen, daß, wenn der Ferkel mit ihm abfährt, er diesem noch etwas „unter dem Selbstkostenpreis“ anbietet.

Fallen nun die Wahlen zu Gunsten seiner Partei aus, so erhält unser junger Volkstribun vielleicht schon ein bescheidenes Amtchen als Subalternbeamter, jedenfalls aber hat er sich nun an allen Versammlungen in seinem Stadtbezirk zu betheiligen, bei denen er zur Uebung häufig sprechen muß. Dabei werden die Vorgesetzten entdeckt, die durch Rede und Umgangswiese auf ihre Mitmenschen einzuwirken verstehen und diese gelangen je nach ihrer Fähigkeit in längerer oder kürzerer Zeit zu einer Stellung, die ihnen hohes Einkommen und Einfluß in der Partei sichert. Ihrer viele werden hohe Beamte im städtischen oder Staatsdienst, wenige Auserlesene aber erreichen das von allen ersehnte Ziel eines Parteiführers in Stadt oder Staat und bilden die Mächte, die nach Gutdünken die Parteigegner vernichten und den erwählten oder ernannten Beamten bis hinan zum Präsidenten ihre Handlungswiese vorschreiben.

Der Senator Mark Hanna spielte diese Rolle im Weißen Hause, und hinter dem Mahorkstahl von New York, dem zweitwichtigsten Posten in den Vereinigten Staaten, steht in gleicher Rolle ein Mann, der als bettelarmer inländischer Knabe hier gelandet ist und heute, ohne je nachweisliche Einkünfte zu haben, als Millionär in New York lebt und seine Pferde auf den Rennplätzen der alten und neuen Welt laufen läßt.

Zabel findet ein so verdächtiges Moanement nur bei der Gegenpartei, deren Führer indessen wohlwollend in denselben Bahnen wandeln. Zuweilen geschieht es, daß Republikaner und Demokraten sich zu einem Handel zusammenfinden, weil derselbe so unangebracht ist, daß eine Partei allein, aus Furcht, Stimmen zu verlieren, ihn nicht durchzuführen mag. So wurde vor einiger Zeit von der Presse bloßgelegt, daß die Stadtverwaltung New Yorks, das eine sehr gute Wasserleitung hat, zum Preise von 5 Millionen Dollars den Ankauf eines Terrains für Anlage eines neuen Reservoirs beschlossen hatte. Dieses Terrain war vorher zu einem Spottpreise von den Matadore der Parteien angekauft worden.

Den Vertretern der nationalen Politik nun — im Gegensatz zu der von Städten und Staaten, die in Amerika der ersten an Bedeutung keineswegs nachstehen, fließen Gewinne aus ähnlichen Quellen zu, wie den vortrefflichen Stadtvätern von New York. Lieferungen und Contrakte werden gegen Bezahlung vergeben, Industrien, welche durch ein neues Gesetz beeinflusst werden, gebrandschagt und last not least: auf Grund von „oben“ erhaltener Information werden erfolgreiche Werbenspekulationen ausgeführt. Für alle diese Dinge liefert die Tagespresse, so unglaublich sie auch klingen mögen, unaufhörlich neue Beweise. Selbstverständlich sind es stets die Organe der Gegenpartei, die den Skandal aufdecken.

So ist denn auch die Politik, wie alles andere in Amerika — Geschäft, ein Mittel, „Geld zu machen“. Selbstverständlich giebt es in den begüterten Klassen Amerikas wie in jedem Lande Männer, die sich der politischen Laufbahn aus Ehrgeiz widmen. Diese werden dann gewöhnlich mit Stellungen belohnt, in denen, wie der Yankee sagt, „nichts (nämlich kein Geld) zu machen ist.“ Dazu gehören Botschafter und Gesandtenposten. Zünftige Diplomaten hat Amerika keines, und so werden seine Vertreter bei fremden Mächten ebenfalls aus den Reihen der Politiker ernannt. Für den hochwichtigen Posten eines Botschafters beim Hofe von St. James wurde kürzlich ein New Yorker Criminal-Anwalt, der sein Leben im Gerichtssaal verbracht, ernannt, weil er den Republikanern als einer ihrer eifrigsten Parteigänger werthvolle und beiläufig uneigennützig Dienste erwiesen hatte. Der eigentliche professionelle Politiker strebt nach solchen Ehren durchaus nicht. Er bleibt im Lande und nähert sich — „redlich“!

ten Amerikas ist bereits bekannt geworden. Dasselbe ist mit der Begründung erfolgt, daß China nicht die Bedingungen der früheren Erklärung der Vereinigten Staaten erfüllt.

Waldersee in Rom.

Graf Waldersee ist am Dienstag Abend kurz nach 8 Uhr in Rom eingetroffen und wurde am Bahnhofe von dem Flügeladjutanten des Königs General Brusati und dem Personal der deutschen Botschaft empfangen. Waldersee wird am heutigen Mittwoch Vormittag 10½ Uhr vom Könige empfangen werden, der ihn alsdann mit Visconti Venosta mit einer Einladung zur Frühstückstafel beehren wird. Nachmittags 2½ Uhr wird sich der Generalfeldmarschall nach Neapel begeben.

Rüstungen.

Die ostasiatischen Truppen, deren Formation jetzt beabsichtigt, sollen, dem Vernehmen nach, nach erfolgter Zusammenstellung sämtlich das Barackenlager bei Döberitz beziehen, um vor ihrer Abreise gemeinsame Übungen zu veranstalten. Es werden ungefähr 7000 Mann in Döberitz erwartet.

Zur Ausrüstung der für China bestimmten zweiten asiatischen Eisenbahnabteilung treffen am heutigen Mittwoch Mannschaften in Berlin ein. Die Einlieferung und Formierung derselben findet Donnerstag statt. Während die bereits unterwegs befindliche Abteilung nur aus einer Compagnie von 250 Mann unter Führung eines Hauptmanns besteht, wird die neu zu bildende Abteilung zwei solcher Compagnien umfassen. Etwa den dritten Teil der Mannschaften stellt die Eisenbahnbrigade, einen Teil das bayerische Eisenbahn-Bataillon, während der Rest den Pionier-Bataillonen der Armee entnommen wird. Die Abreise der Truppen erfolgt am 2. September. Bis dahin finden Übungen usw. statt.

Die Mächte untereinander.

Es wird dem Depeschendirektor „Herald“ zuverlässig mitgeteilt, daß die Nachricht der englischen „Daily Mail“ aus Yokohama, nach der Japan gegenüber Deutschland in China eine feindselige Stellung einnimmt, jeglicher Begründung entbehrt. Die Haltung Japans ist durchaus befriedigend und es wäre nicht zu viel verlangt, wenn Japan, das an der Verlegung der chinesischen Wirren so außerordentlichen Anteil nimmt, auch eine entsprechende Rolle unter den beteiligten Mächten eingenommen würde.

Die Petersburger „Daily Express“-Abteilung, nach der eine Verständigung mit England betreffs der in China zu befolgenden Politik erzielt worden sei, wird in Berlin, so wünschenswert die Richtigkeit der Nachricht auch sei, mit Zweifel aufgefäßt.

Wie der Petersburger Korrespondent der „Times“ aus gut unterrichteter Quelle erzählt, wünscht Rußland, daß die handelsrechtliche Frage den Gegenstand besonderer Verhandlungen zwischen Rußland und China bilden solle. Die russische Frage wird noch immer allein über dem Vertragshafen Ritschuan. Am 13. August wurde der russische Konsul zum Ziviladministrator und der Vertreter der russischen Bank zum Assistenten für das Zollwesen ernannt.

Die neue Kanalvorlage.

Daß die neue, erweiterte Kanalvorlage zu den ersten Vorlagen der kommenden Landtags-Session gehören wird, ist nunmehr als feststehend anzusehen. War schon nach den in Lübeck gesprochenen Worten des Ministers v. Tzielen: „Gebaut wird er doch!“ an die Wiedererrichtung der Kanalvorlage nicht zu zweifeln, so ist durch die Rede, die der Direktor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Herr Geheimrat Schulz, jüngst in der Eröffnungssitzung des achten internationalen Schiffsahrtkongresses zu Paris gehalten hat, endgültig jede Beforgnis beseitigt worden, als könne das wichtige Projekt auf die lange Bank geschoben werden, denn derselbe betonte ausdrücklich, daß die Vorlage zu Anfang der nächsten Landtags-Session auf's Neue eingebracht wird. Damit rechnet man auch agrarischerseits, denn die „Deutsche Tageszeitung“ hat die Opposition gegen die Kanalvorlage wieder aufgenommen.

Neue Verschärfung der Kohlennoth.

Man schreibt uns aus Berlin, 21. August: Eine abermalige Erhöhung der Kohlenpreise wird in der Presse als das Resultat des gegenwärtigen großen Streiks der Kohlenarbeiter Berlins angekündigt, da Aussicht vorhanden ist für die Beilegung der Forderungen. Wenn ein ähnlich harter Winter eintritt, wie der letzte Winter, so eröffnen sich geradezu schredenerregende Aussichten für die Winterbevölkerung! Gefährdungsmäßig werden die in Berlin existierenden Streiks vielfach andauernd nachgeahmt, sodaß auch da die Kohlennoth sich verschärfen würde. Man sucht durch den Hinweis zu beruhigen, daß augenblicklich die Kohlenknappheit hauptsächlich durch Ankaufseinkäufe bewirkt werde. Als ob, je näher der Herbst und der Winter heranrücken, nicht die Kohlenanschaffungen noch gesteigert würden! Zu solchen Voraussetzungen und Annahmen größerer Mengen Kohlen gegen Baarzahlung sind doch verhältnismäßig nur sehr wenige materielle im Stande. Auch, daß der Kohlenverbrauch der Industrie nachlassen werde, infolge Abschwächung der Konjunktur, ist ein Trugschluß. Erstens kann sich die Lage der Industrie rasch wieder bessern, und zweitens werden viele Betriebe, die zu Erweiterungen geschritten sind, vorsichtiger, zu ermäßigten Preisen zu arbeiten, statt stillzuliegen. Die Kohlenkolonialität muß eine ernste Sorge für die Regierung bilden, und es erscheint hoch an der Zeit, daß das Stadium der „eingehenden Ertragsungen“ verlassen und zur That geschritten wird. Durch geeignete Tarifmaßnahmen läßt sich die Kohlenzufuhr sehr wohl zeitweilig einschränken. Verwunderlich ist, daß die Kohlennoth nicht den Erfindungs- und Unternehmungsgedank mehr angeregt hat, einen billigeren Ersatz für die „schwarzen Diamanten“ zu beschaffen. Man hat zwar von Briketts aus Torf, aus Sägespänen, ja sogar aus Müll gelesen — nur wird vergeblich danach geforscht, wo sie im Handel zu haben sind. Für alles Denkbare hat unsere Zeit ein Surrogat, eine wohlfeile Nachahmung. Nur auf diesem wichtigen Gebiete fehlt das erscheinungsfähige Ersatzmittel.

Vom Tage.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Kassel: Die Kaiserin leidet an einer leichten Erkältung. Der Fürst von Bulgarien ist auf Wilhelmshöhe eingetroffen. Prinz von Wales wird morgen erwartet. — Der neuernannte Kolonialdirektor Dr. Stäbel tritt am heutigen Mittwoch sein neues Amt an, nachdem er sich am vergangenen Samstag in Wilhelmshöhe dem Kaiser vorgestellt hatte. — Generalmajor Böpfer, welcher den Transport der beiden Seebataillone leitete, ist zum Commandeur der dritten ostasiatischen Infanterie-Brigade ernannt worden. — Das strafrechtliche Verfahren gegen den

Leutnant Prinzen Prosper von Arenberg ist vollständig zu Abschluß gekommen. Darnach muß also die Entscheidung des Kaisers in der Sache bereits ergangen sein, doch wird nicht gesagt, wie sie ausgefallen ist. — Der „Lokal-Anz.“ meldet aus Mailand: Die Mitschuld des Bruders Bresci wird jetzt als erwiesen angesehen, obgleich es sich zunächst nur um seine Mitwisserschaft zu handeln scheint. Die Identität des blonden Genossen des Bresci, der ihn nach Mailand und Monza begleitete, scheint in der Person eines gewissen Luigi Granotti aus Biella festgestellt worden zu sein. Das Telegramm aus Mailand, welches Bresci wenige Tage vor dem Attentat erhielt, ist erwiesenermaßen von ihm.



Gewitter und Wolkenbrüche. Ein schweres Gewitter verursachte bei Papenburg großen Schaden durch wolkenbruchartigen Regen. Dasselbst sind 11 Wohnhäuser eingestürzt, drei Personen und vieles Vieh erschlagen worden. — Bei Hammi. W. richtete ein Gewitter schweren Schaden an. Zwei Arbeiter wurden auf dem Felde vom Blitz getötet. Bäume wurden entwurzelt. — In Herford tödtete der Blitz die am Tische sitzende Frau und die Tochter des Feuerlings Gronemeyer. Der gleichfalls am Tische sitzende Mann blieb unverletzt. — Aus Jena wird gemeldet: In Münchengosserstadt tödtete der Blitz auf dem Felde die Frau eines Gutsbesizers und einen Arbeiter.

Anarchistische Versammlungen werden von der Polizei in Deutschland jetzt nicht mehr geduldet. So wurden in den letzten Tagen drei Versammlungen in und um Berlin, in denen der „Genosse“ Dampf über „Anarchie“ sprechen wollte, verboten, und als Dampf in einer gewerkschaftlichen Versammlung in Wilmersdorf in der Diskussion seine anarchischen Überzeugungen äußern wollte, wurde die Versammlung aufgelöst.

30 Jahre eine Kugel im Oberarmknochen. Vor Kurzem ließ sich der Wirth Herrmann aus Amelsbüren bei einem Arzt in Münster mit Röntgen-Strahlen durchleuchten, da ihm eine Kugel, welche er in der Schlacht bei Gravelotte in den linken Oberarm erhalten hatte und dort sitzen geblieben war, Schmerzen verursachte. Herrmann wurde bei dem furchtbaren Gemetzel bei Gravelotte durch einen Granat splitter in die Seite verwundet, suchte deshalb hinter einem Hügel Deckung und bekam, als er sich aufrichtete, die erwähnte Kugel. Sie machte ihm weiter keine Schmerzen und deshalb schenkte er ihr keine Beachtung. Die Untersuchung zeigte deutlich die Kugel, und wie sie vor 30 Jahren in den vorderen Teil des Oberarmknochens eingedrungen ist. Ein eigenhändiges Andenken an die Schlacht bei Gravelotte!

Der Pestfall in Hamburg ist vereinzelt geblieben. Die von den Reichsbehörden angestellten Nachforschungen nach der Herkunft des an der Pest erkrankten und verstorbenen Stewards Rauhut haben ungewissheit ergeben, daß derselbe in der englischen Hafenstadt Cardiff sich mit der furchtlichen Krankheit angesteckt hat und daß Cardiff durch aus Indien oder Oporto auf dem Seewege eingeschleppte Pestfälle zur Zeit einen Seuchenherd bildet. Es liegen ferner, wie die „Frf. Ztg.“ meldet, Anzeichen vor, daß in letzter Zeit eine ganze Reihe englischer Hafenorte von Pestfällen heimgesucht ist, von denen man bisher keine Kenntnis hatte. Das entspricht dem bekannten englischen Vertuschungssystem, die dem englischen Seehandel unangenehmen Seuchenfälle zu verheimlichen, um den Seeverkehr nicht zu stören.

Im Glasfarge. Der Ruhm des ehrenwerthen italienischen Concert- und Kammerorgelers Succi hat — so schreibt man aus Madrid — den spanischen Bobill nicht schlafen lassen. Er beschloß, zum Heile der Menschheit 40 Tage und 40 Nächte zu fasten, und zwar unter erschwerten Umständen; er wollte die Hungerzeit in einem Glasfarge verbringen. Valencia wurde zum Schauplatz ausersehen. Durch die Glasfarge seines Sarges betrachtete Bobill die Zuschauer und schüttelte die Schweitztröpfchen bei dem Gedanken an die Einnahmen, die das Lebensbegrobenheit ihm verschaffen mußte. Zwei in Schwarz gekleidete Bedienten, die mit einem Fächer und einem Glasfarge versehen waren, führten ihn durch die Ränge des Sarges etwas Luft zu. Der Saal, in welchem Bobill seine Fast- und Schweißkur durchmachen wollte, war zu jeder Tages- und Nachtzeit geöffnet das Publikum mußte immer prüfen können, ob die Sichel an den Wänden des Sarges unberührt waren. Es kamen immerfort Leute, was dem modernen Märtyrer ein großer Trost zu sein schien; der eine der beiden Transparenzblätter ließ ihm von Zeit zu Zeit durch das Glasfarge genaue Mittheilungen über die bereits erzielten Einnahmen ins Ohr, und diese Nachrichten und etwas Zucker und Kaffee versüßten dem Fasten die Schweißzeit. So war alles in schönster Ordnung, als plötzlich ein Polizeikommissar auf höheren Befehl die sofortige Ausrückung des „Toten“ anbefahl. Tief entsetzt verließ Bobill sein Glasfarge. Dann setzte er sich mit seinen Freunden und mit der nicht unbedeutenden Einnahme in einen Straßenbahnwagen und fuhr hinaus auf's Land, um sich von den Strapazen des Fastens zu erholen.

Vermischte Nachrichten. In der Nähe des Walthores in Mainz wurde Dienstag Nachmittag ein etwa 40jähriger fremder Mann erschossen aufgefunden. Bei der Leiche fanden sich drei Postkarten, die nach Kreuznach gerichtet sind und auf welchen er dortigen Bewohnern Lebewohl sagt. — Amtlicher Erklärung zufolge stiegen die Erkrankungen von Mannschaften an Typhus in Aachen von Montag 95 auf Dienstag 104. Die Militärverwaltung sperrte alle Gebäude für die Zivilbevölkerung ab. — In Rönigsberg wurde ein Gefreiter auf einem Spaziergange überfallen und durch Messerstiche getödtet. Fünf verdächtige Individuen wurden verhaftet. — Eine merkwürdige Anwendung der Luftbarkeitssteuer war in Sorau vorgekommen. Der evangelische Arbeiterverein hatte bei der Polizei für einen gemeinschaftlichen Kirchgang ohne Musik 1 M. 50 Pf. Vergnügungssteuer bezahlen müssen. Auf die erhobene Beschwerde hat der Finanzminister die Zurückzahlung der Abgabe verfügt.



Aus der Umgegend.

* **Rom Laube, 22. August.** Ueber den Saatenstand in Preußen um die Mitte des Monats August veröffentlicht das statistische Bureau folgende Ziffern, wobei Nr. 1 eine sehr gute, Nr. 2 eine gute, Nr. 3 eine mittlere (durchschnittliche), Nr. 4 eine geringere, Nr. 5 eine sehr geringe Ernte bedeutet (die in Klammern eingefügten Zahlen sind diejenigen von Mitte Juli): Winter- und Sommerweizen 2,6 (2,5), Winterroggen 2,1 (2,2), Winter- und Sommerroggen 3,1 (3), Sommergerste 2,6 (2,5), Hafer 2,5 (2,4), Kartoffeln 2,4 (2,3), Klees 3,4 (3,4), Luzerne 2,9 (2,8), Wiesenheu 3 (3). — Die Nachrichten für den Monat August klingen weniger erfreulich als die Juliberichte, in denen eine sehr ansehnliche Besserung im Saatenstand festgestellt werden konnte. Insbesondere haben die Provinzen Westpreußen, Posen, Pommern und Schlesien durch große Trockenheit gelitten, während hingegen im Westen durch unersättliche Regen und häufige Gewitter das Einbringen des im Slegen stehenden Getreides unmöglich gemacht wurde und letzteres hier und da bereits auszuwachsen begann. Die Getreiderträge sind im Wesentlichen eingebrochen. Winterweizen hat zum Teil nur Stroh, dürfte aber an Römern eine gute Mittelernte ergeben. Winterroggen hat einen bedeutenden Ausfall an Römern gegen das Vorjahr. Der Staatsdurchschnitt bleibt hinter dem des Vorjahres um fünf Zehntel zurück und nimmt unter den Augustnoten der letzten 8 Jahre neben dem von 1895 die letzte Stelle ein. Der augenblickliche Stand der Kartoffeln berechtigt im Ganzen noch zu guten Hoffnungen.

* **Bierstadt, 21. August.** Herr Schreinermeister Wilhelm Meyer verkaufte sein in der Blumenstraße gelegenes neuverbautes Wohnhaus mit Badeeinrichtung an einen Wiesbadener Herrn zum Preise von 18500 Mark. Allodentlich kommen in unserer Gemarkung Verkäufe zu Stande. Besonders gesucht sind die Bauplätze und Grundstücke an der Wiesbadener Straße und im Autummen gelegen. Die Bodenpreise steigen immerfort. Einen besonderen Druck auf ein Bodenpreiserhöhung wird der Ankauf des Exerzierplatzes ausüben. Auch gerüht ein auswärtiger Herr circa 50 Morgen Ackerland von der Gerbenheimer Landstraße nach dem Wartturm zu in Rente anzukaufen.

* **Kostheim, 21. Aug.** Gestern Nachmittag schlug der Blitz in die Gebäulichkeiten des Herrn Fandenberg ein. Ein Arbeiter wurde getödtet.

* **Schwalbach, 21. August.** Am Sonntag fand in Beben die Bezirks-Versammlung der freiwilligen Feuerwehr des 16. Bezirks statt. Die dortige Feuerwehr verband damit zugleich die Feier ihres 10-jährigen Bestehens. Die Feuerwehr sowie die ganze Einwohnerschaft war bemüht, das Fest in würdiger Weise zu begehen. Die Häuser trugen reichen Schmuck an Fahnen, Kränzen und Girlanden, Ehrenporten zierten die Eingänge der Hauptstraße und boten den von der Bahn einziehenden Feuerwehren den ersten Willkommengruß. Um 11 Uhr versammelten sich die Delegierten im Gasthaus zum deutschen Haus zur Beratung von Angelegenheiten des Bezirks. Der Vorsitzende Herr Hauptmann Rauth eröffnete die Versammlung, indem er, den Vertretern und Gästen für ihr Erscheinen dankte und sie willkommen hieß. In einer längeren Rede gedachte er der Wehr freiwilligen Feuerwehr und überbrachte die Glückwünsche Namens des Bezirks, anschließend folgten die Gratulationen der erschienenen Wehren. Hierauf erstattete der Vorsitzende Herr Rauth einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Bezirks. Für den verstorbenen Herrn Carl Balzer wurde dessen Bruder Herr Christian Balzer als Vorsitzender-Stellvertreter gewählt. Als Ort des nächsten Bezirkstages wurde Hahn bestimmt. Die um halb 2 Uhr vorgenommene Übung der Wehr freiwilligen Feuerwehr wurde von sämtlichen Abteilungen rasch und mit großer Präzision ausgeführt. Hierauf marschirten die Wehren und Vereine zur Aufstellung des Festzuges vor das deutsche Haus, von wo aus sich der Zug nach dem geschmackvoll hergerichteten Festplatz unter den Linden bewegte. Hier entwickelte sich sofort ein buntes lebhaftes Treiben, welches leider durch das eintretende Gewitter gestört wurde und mußte die Feier in verschiedenen Lokalen fortgesetzt werden. (Karbonte.)

* **m. Niedernhausen, 21. August.** Heute Nachmittag wurde der am 15. d. M. in Wiesbaden verstorbene Herr Sanitätsrath Dr. Müller in seiner Familiengruft bei Villa Fehndel dahier beigesetzt. — Nächsten Samstag und Sonntag kommen hier 14 Offiziere, 162 Mann und 101 Pferde vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 61 zur Einquartierung. — Der hiesige Eisenbahnverein machte Theil am 12. und theils am 19. d. M. eine Familien-Tour nach Altmannshausen, Niederwald, Wiesbaden und Bingen. Die Betheiligung war, von gutem Wetter begünstigt, eine ziemlich zahlreiche. — Unser erster Lehrer, Herr Haupt, welcher von Königl. Regierung wegen schwerer Erkrankung längere Zeit beurlaubt war, ist soweit genesen, daß er am 23. d. M. seinen Unterricht wieder aufnehmen wird.

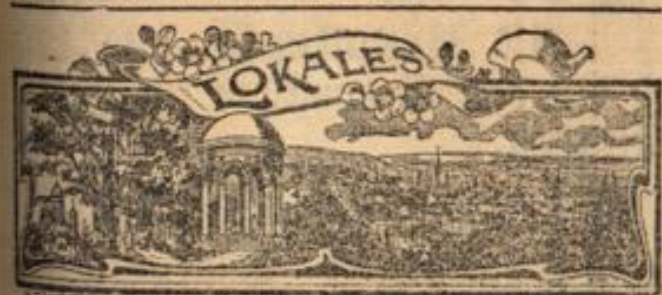
* **Limburg, 21. August.** Von der Königl. Regierung zu Wiesbaden wurde als Nachfolger des im Oftern d. J. verstorbenen Königl. Kreis-Schulinspektors Herrn Pfarrer Kridde zu Limburg, Herr Pfarrer Weber in Deringen zum Kreis-Schulinspektor der Inspektion Limburg ernannt.

* **St. Frankfurt, 21. Aug.** Die deutsche Dahlien-Gesellschaft veranstaltet vom 14.—16. September in der Blüthengallerie des Palmengartens eine Ausstellung von abgeschnittenen Dahlienblumen. Gleichzeitig werden Bänderchen, die in der Hauptstraße aus Dahlien gearbeitet sein müssen, zur Ausstellung zugelassen. Letztere Concurrenz steht auch Nichtmitgliedern der Gesellschaft offen. Für die Bänderchen findet eine freie Prämierung (Schönheits-Concurrenz) statt, ebenso ist eine Abstimmung über die abgeschnittenen Dahlien durch die Ausstellungsbesucher vorgesehen.

Stadtverordneten-Sitzung in Biebrich.

Biebrich, 22. August.

Unter anderen Vorlagen von geringerer Bedeutung waren in ihrer heutigen Sitzung die Stadtverordneten mit zwei Materien befaßt, welche das öffentliche Interesse weit über unsere Stadtgrenzen hinaus in hohem Maße in Anspruch nehmen, mit Vertheilung des Budgets für die Kleinbahn, sowie mit Vorbereitungen zur Ausführung des Rai-Anlage-Projektes. Bezüglich des Abkommens mit der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft beantragte der Magistrat die Ermächtigung zur Sanctionirung desselben; leider aber vollzogen sich die Verhandlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit. — Die Lage des Rai-Anlage-Projektes ist heute die folgende: Nachdem die Stadt Wiesbaden ihre finanzielle Beteiligung an nach der Ansicht unserer Stadtverwaltung unerfüllbare Bedingungen geknüpft hat, ist Herr Kammerpräsident Heinrich Albert in der Weise eingesprungen, daß er sich zu einem Kostenaufschuß von Mk. 200.000 (die von Biebrich selbst zu tragenden Kosten belaufen sich auf Mk. 540.000) unter außerordentlich günstigen Bedingungen bereit erklärt hat, ein Kostenaufschuß der, wie man heute hören konnte, nach dem Tode des Herrn Kammerpräsidenten H. Albert und als Vermächtniß zu fallen soll. Inzwischen ist eine neue Verzögerung der Ausführung des Projektes, verursacht durch die ungenügenden, der Staatsregierung zur Begründung des Anspruchs auf eine Subvention aus Staatsmitteln unterbreiteten Vorlagen, eingetreten. Diefelben werden zur Ergänzung des Gehaltens nach hier zurückgegeben, die Möglichkeit, die Angelegenheit nach bei der nächsten Staatsberatung erledigt zu sehen, liegt demgemäß nicht mehr vor, und bestimmt werden noch 2—3 Jahre darüber hingehen, bevor an die Realisirung des Projektes gegangen werden kann. Zum Zweck der Führung der Eisenbahn nach der neuen Rai-Anlage bedarf die Stadt noch eines Geländes des Central-Stationsplatzes mit einer Fläche von 3 Hektar, 76 Ar, 73,75 Quadratmeter, welches der üblichen öffentlichen Versteigerung ausgesetzt werden soll, sofern Biebrich sich zur Einlegung eines Mindestgebots von Mk. 20 Mk. pro Ar oder insges. Mk. 94.384,37 verpflichtet. Der Preis ist ein angemessener. Die Versteigerung stimmt daher dem consil. Verkauf des Geländes zu, zumal dieses im Falle des Nichtzustandekommens des Rai-Projektes auch zu jedem anderen Zwecke (Schlachthaus etc.) veräußert werden könnte. Was den Vertrag mit Herrn Kammerpräsident H. Albert betrifft, so hat der Magistrat einen vorläufigen Entwurf zur Annahme empfohlen. Derselbe bezeichnet als Anternehmen lediglich die Stadt. Diese hat den Voranschlag aller Herrn Reichskonsul Guttman in Wiesbaden zur Prüfung vorgelegt und wenn auch Herr Bürgermeister Wolf versichert, daß Herr Albert wesentliche Änderungen an seinen Vereinbarungen mit dem Magistrat nicht zugehen werde, so wurde doch endlich einseitig der Commissionsantrag, welcher in den Herren Freyboldt, Meier, Komm. R. W. Kalle, Stadtverordneten-Vorsitzer Dr. Seel und Schürmann lebhafteste Fürsprecher fand, beigegeben. — Die weiteren Beschlüsse betrafen: 1) den Ankauf von 4 Quadratmeter Terrain in der Burggasse von Herrn Philipp Heudner für Mk. 50; 2) die Genehmigung eines Vertrages wegen unentgeltlicher Abtretung einer 875 Quadratmeter großen Grundfläche von Herrn Georg Rüd für ein geplantes westliche Parallelstraße zur Wiesbadener Allee; 3) die Genehmigung eines Vertrages mit dem Eisenbahnstatut wegen unentgeltlicher Cession einer 9 Ar 31 Quadratmeter großen Grundfläche bei der Aufpflanzung; 4) die Bewilligung von Mk. 500 aus dem vorjährigen Ueberschuß zur Beschaffung von Schutzvorrichtungen für die Baumhäuser; 5) die Aufnahme eines weiteren Darlehens von Mk. 100.000 für verschiedene Zwecke und 6) die Bewilligung von Mk. 50 für den Bienenzüchterverein als Beihilfe zur Beschaffung von Preisen für eine demnächst stattfindende Ausstellung.



Wiesbaden, 22. August.

Der Ausbau unseres Straßenbahnnetzes.

Die Wiesbadener Straßenbahnen sind mit der einheitlichen Umbauung ihres Betriebes in einen durchgängigen elektrischen in ein neues Stadium ihrer Entwicklung eingetreten. Wie wir erfahren, sieht man nach die Strecke Wiesbaden-Biebrich schon in den nächsten Tagen der Ausdehnung ihres Umbaus und der Aufnahme des elektrischen Betriebes entgegen und das Publikum selber dürfte sich diesen neuen Verkehrsmittel mit Freuden beglücken. Wenn der Verkehr nun auch nach gegenwärtigen Verhältnissen eingerichtet ist, indem in je 7½ Minuten ein Wagen nach jeder Richtung abfährt, so werden sich doch bald an verschiedenen Stellen gewisse Betriebsmängel einstellen, die allerdings nur von der Betriebsverwaltung und von den Vertretern der Stadt in Erwägung gezogen werden. Die Schwierigkeiten, welche sich bei dem neuen Betriebe einstellen, sind hauptsächlich in der unteren Rheinstraße vor dem Taunusbahnhof geboten, wo drei Linien, und zwar die „Unter den Eichen“, sowie Kirch- und Langgasse und Sedanplatz. Hierzu kommt noch der ungemein starke Fußverkehr, durch den der Straßenbahn ebenfalls ein immer größer werdendes Hindernis entsteht. Wie wir erfahren, soll nun durch gewisse Betriebs- und Verkehrsänderungen auch in dieser Hinsicht eine Besserung geschaffen werden. Es wird uns hierzu folgendes berichtet:

Nach Fertigstellung der Linie Wiesbaden-Biebrich soll die Linie nach Sonnenberg sofort in Angriff genommen werden, und zwar geschieht dieses innerhalb 10—14 Tagen. Diese Arbeiten sollen im Ende Oktober vollendet sein. Gleichzeitig sollen mit dem Umbau der Northstraße, welche mit Holzkäpfen versehen wird, in nächster Zeit in Angriff genommen werden, in derselben zwei Linien gelegt werden. Eine dieser Linien wird an der Linie Kirch- und Langgasse und Sonnenberg angeschlossen. Die bisherige Linie Kirch- und Langgasse beginnt also für die Zukunft die Kaiser-Friedrich- und endet in Sonnenberg, wodurch für die anderen Linien eine große Erleichterung geschaffen wird. Ob die elektrischen Wagen auf dieser neuen Linie vom Kaiser-Friedrich-Ring bis Sonnenberg durchfahren oder ob an der Ecke Sonnenberger- und Wilhelmstraße umgefahren wird, ist noch unbestimmt. Das zweite Geleis,

welches in die Northstraße zu liegen kommt, soll die Straße Wollfallee einlassen, indem dieses durch die verlängerte Northstraße geführt und in die Biebricherstraße am Rindel an das zweite Geleis angeschlossen wird. Nach Fertigstellung dieser Linie fahren alle elektrischen Wagen, von Biebrich kommend, durch die Wollfallee, und diejenigen, welche nach Biebrich fahren, durch die North- und Biebricherstraße.

*** Aus dem Militär-Wochenblatt.** Zum Compagnieführer im 6. Ostasiatischen Infanterie-Regiment wurde ernannt: Hauptm. v. Raumer, bisher a. l. s. des Inf.-Regts. Nr. 175 und Comp.-Führer an der Unteroff.-Schule in Biebrich. — v. Knoblauch zu Hagbach, Major und Pats.-Commandeur im Inf.-Regt. von Gersdorff (Hess.) Nr. 80, wurde unter Beförderung zum Oberstl. zum Stabe des 2. Panzer. Inf.-Regts. Nr. 76, v. Uhlmann, Major, aggreg. dem Gren.-Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, als Pats.-Commandeur in das Inf.-Regt. von Gersdorff (Hess.) Nr. 80, v. Gade- witz, Hauptm. und Comp.-Chef im Inf.-Regt. von Gersdorff (Hess.) Nr. 19, unter Stellung a. l. s. des Regts., als Comp.-Führer zur Unteroff.-Schule in Biebrich versetzt. — Als Insp.-Offiziere commandirt wurden die Obersts: Heng im Inf.-Regt. von Gersdorff (Hess.) Nr. 80, Luch im Inf.-Regt. von Gersdorff (Hess.) Nr. 19, zur Kriegsschule in Reife. — Mit Ende September d. Js. werden von ihrem Commando entbunden: a) bei der Unteroff.-Schule in Potsdam: der Leutnant v. Freyhold im Inf.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80; b) bei der Unteroff.-Schule in Biebrich: Bruns, Oberstl. im Inf.-Regt. Nr. 137, sowie die Leutnants Stetter im Inf.-Regt. General-Feldmarschall Graf Moltke (Schlef.) Nr. 38, Loosen im Inf.-Regt. Nr. 176. — v. Raumer (Siegfried), Lt. im Inf.-Regt. von Gersdorff (Hess.) Nr. 80, ist von der Unteroff.-Vorschule Jülich zur Unteroff.-Schule in Weisenfels versetzt. — Zur Unteroff.-Schule in Biebrich wurden versetzt die Leutnants: v. Seydlitz u. Ludwigsdorf im Jäger-Bat. von Neumann (1. Schlef.) Nr. 5, Steinbock im Inf.-Regt. Nr. 155, v. Waldow im Gren.-Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7. — Zu Leutnants befördert wurden die Fähnriche v. Heemsterck im Inf.-Regt. von Gersdorff (Hess.) Nr. 80, Pfeiffer im Kaiserl. Feldart.-Regt. Nr. 27, dieser mit Patent vom 30. Januar d. Js., Gramolini in demselben Regiment.

*** Einquartierung.** Am Montag Mittag sind 21 Mann vom 13. Infanterie-Regiment aus Mainz zur Einquartierung im städtischen Bauhof an der Schwalbacherstraße eingetroffen, um auf einige Tage für die hiesige Garnison während der Feldübungen als Ordnungszüchter zu dienen.

*** Nach China.** Unter der Führung des Corps Commandanten vom 18. Armee-Corps, General v. Lindequist, und sämtlicher Offiziere der Garnison bis zum Hauptbahnhofe, sind heute Morgen wiederum Truppen des 81. Infanterie-Regiments nach China abgereist. Unter den Klängen des „Heil dir im Siegerkranz“ dampfte der Zug ab.

*** Steuerbeanstandungen im Regierungsbezirk Wiesbaden.** Gemäß der Anordnung des Finanzministers ist eine Veröffentlichung der Prüfung der Steuerbeanstandungen während der letzten 3 Jahre erfolgt und ergibt sich daraus, daß im Regierungsbezirk Wiesbaden in diesen 3 Jahren 22,3 bzw. 22,2 und 24,0 pCt. beanstandet wurden. Die bezüglichen Prozentätze für den Gesamtstaat betragen 33,1 bzw. 32,5 und 25,1 pCt., und sind mithin durchweg höher als diejenigen unserer Provinz. Infolge der Beanstandung wurden an Einkommen bei uns mehr ermittelt 5.265.068 bzw. 6.144.255 und 115.990,70 Mark, woraus sich ein Mehr an Einkommensteuer im Betrage von 174.360 bzw. 205.010 und 445.563 Mk. ergibt. Das bedeutet gegenüber dem Ergebnisse, welches vorgeschrieben wäre, ein Mehr von 17,6 bzw. 19,9 und 17,5 pCt. an Jahreseinkommen, sowie ein Mehr von 21,6 bzw. 23,7 und 22,0 pCt. an Einkommensteuer.

*** Die sparame Eisenbahn-Verwaltung.** Man sollte glauben, der von Jahr zu Jahr größer werdende Bahnverkehr und der immer complicirter sich gestaltende Dienst müsse eine allmähliche Vermehrung des Bahnpersonals und namentlich der Zugbegleitungsbeamten nach sich ziehen. Im Gegentheil! Wo man nur halbwegs kann, verringert man das Personal und sucht Ersparnisse zu machen. Wie uns heute neuerdings aus Bahnbeamtenkreisen mitgeteilt wird, wird die Bahnverwaltung nach einer schon bekanntgegebenen Bestimmung vorwiegend einzelne durchgehende Güterzüge mit Westing-House-Bremse versehen, um dadurch eine Ersparnis an Zugbegleitungsbeamten herbeizuführen. Ebenso soll bei Schnell- und Personenzügen für die Linien unter 70 Kilometer in Zukunft kein Wagenwärter den Zug begleiten. Bei etwaigen Zwischenfällen während der Fahrt soll der Heizer zur Dienstleistung herangezogen werden.

*** Radfahrtrieb.** Gestern kam ein fremder Herr, angeblich von Wiesbaden nach Mainz, um in einem Radfahrgeheiß ein werthvolles neues Rad zu verkaufen, da er gewonnen sei, sich ein anderes, billigeres zu kaufen. Der Inhaber des Geschäftes traute aber der Sache nicht und meldete den Vorfall der Polizei. Diese suchte den Verkäufer zu ermitteln und konnte ihn auch in einem anderen Geschäft festnehmen. Derselbe erklärte ganz entschieden, daß das Rad sein Eigenthum sei. Heute Vormittag kam aber eine telegraphische Nachricht aus Heidelberg, daß dort das Rad gestohlen sei.

*** Die 23. ordentliche Generalversammlung** des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands findet vom 24.—27. August 1906 zu Freiburg im Breisgau statt. Der Verband,

1877 gegründet, umfaßt heute in 113 Vereinigungen über 12.000 Mitglieder, darunter mehr wie 4000 ältere selbstständige Herren. Der Verband erblickt seinen Hauptzweck im Zusammenschluß der Kräfte: Was der Einzelne nicht vermag, vermag der Verein; was der einzelne Verein nicht erreicht, das erreicht der Verband. Der Verband gewährt: Kostenfreie Stellenvermittlung, Auskunft in Geschäftsangelegenheiten und in kaufmännischen Rechtsfällen. Ferner besteht der Verband: Unterstützungskasse, Kranken- und Begräbniskasse, Sterbekasse, Pensions-, Wittwen- und Waisenkasse. Die wöchentlich erscheinende Verbandszeitung „Mercuria“ wird den Mitgliedern gratis zugesandt.

*** Schwurgericht.** Der Beginn der nächsten Schwurgerichtstagung ist um 8 Tage, und zwar vom 17. auf den 24. September hinausgeschoben worden.

*** Betrunkene Frauengzimmer.** Daß angetrunzene Weiber sich in anstößiger Weise in den Straßen Wiesbadens herumtreiben, ist, wie unseren Lesern nach den in letzter Zeit gebrachten wiederholten Meldungen bekannt, eine traurige Thatsache. Auch heute haben wir wieder über einen solchen Fall zu berichten. Gestern Abend gegen 5 Uhr nämlich wandte in der Rheinstraßen-Allee ein betrunkenes Frauengzimmer, die geschiedene Ehefrau R., von einer Bank zur anderen, sich mehrere Male zu Boden fallen und benahm sich in äußerst schamloser Weise, allerdings — leider — zum Gaudium der Jugend. Die R., welche von einem sehr braven Manne geschieden ist und deren 3 kleine Kinderchen in einer Erziehungsanstalt Aufnahme gefunden haben, treibt sich in solchem Zustande in letzter Zeit öfters umher und, da sie nirgends feste Wohnung hat, so logirt sie meistens bei Mutter Grün. Die Behörde wird hoffentlich nun bald dafür Sorge tragen, daß die Person in eine Zwangsarbeitsanstalt untergebracht wird, damit wenigstens dem öffentlichen Standes ein Ende bereitet wird.

*** Auf der Pariser Weltausstellung prämiert** wurden die Weine folgender Aussteller: Ruthe (Kurpfalz), B. Rosenstein, Gebr. Wagemann, Nicodemus und Co. mit der silbernen Medaille; Heinrich Ditt (früher Ronnenhof) mit der bronzenen Medaille; Jais (Bier Jahreszeiten) ehrende Anerkennung. Für Schaumwein wurde mit der goldenen Medaille prämiert: Hohl-Geisenheim.

*** Rheinfahrt.** Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß die letzte der diesjährigen Rheinfahrten der Kur-Verwaltung am Donnerstag nächster Woche stattfindet und es sich empfiehlt die Karten dazu baldmöglichst zu lösen.

*** Gartenfest.** Während des großen Gartenfestes, welches die Kurverwaltung am Samstag dieser Woche, Abend 8 Uhr beginnend veranstaltet, wird der Kaiserl. und Königl. Hofkapellmeister Herr Eduard Strauß mit seiner Kapelle von 8—9 Uhr konzertieren. Für das Feuerwerksprogramm hat Herr Hofkassenschatzmeister Beder wieder besondere Ueberraschungen vorgesehen. Dasselbe wird diesmal aus 30 Nummern bestehen, darunter ein pyrotechnisch-architektonischer Riesenbau von 35 Meter Länge und 12 Meter Höhe aus 10.000 buntbrennenden Lichtern.

*** Residenztheater.** Das Lustspiel „Colinette“, mit dem die neue Spielzeit des Residenztheaters am 1. September beginnt, hat in Berlin mit Ruscha Buge in der Titelrolle am „Neuen Theater“, sowie in Hamburg, Magdeburg u. großen Erfolg gehabt. Es ist ein feines französisches Lustspiel. Das Stück bietet den Schauspielern dankbare Aufgaben, vor Allem der Trägerin der Titelrolle, die wohl etwas an die famose Mad. Sans-gêne erinnern kann. Der neu engagierten Salonbame Fräulein Milafon, der ein sehr guter künstlerischer Ruf vorausgeht, wird hier Gelegenheit geboten, ihr Können zu zeigen und sich beim Publikum und der Presse einzuführen. — Der Verkauf der Abonnementsbücher, der im Bureau des Residenztheaters von 10—1 Uhr und 5—7 Uhr täglich während der ganzen Spielzeit stattfindet, hat schon heute begonnen und, wie uns aus dem Bureau mitgeteilt wird, gleich eine ungewöhnliche Nachfrage gezeigt. Es ist dies ein Beweis, wie beliebt die ja auch wirklich praktische Einrichtung der zwanglosen Abonnements von 50er und Dutzend-Karten ist. Die Preise sind dieselben geblieben. Wenn man nun bedenkt, daß ein Sperrstich in der ersten bis zehnten Reihe bei Abnahme von 12 Karten 2 Mk. und bei 50 Karten nur 1 Mk. 75 Pf. kostet und andererseits die doch wirklich gediegenen Leistungen, die das jetzt so comfortable eingerichtete Residenztheater bietet, in Betracht zieht, so wird man wohl begreifen, daß der Musentempel in der Bahnhofstraße mit Recht ein ebenso geschätzter wie beliebter Factor im Kunstleben unserer Bäderstadt geworden ist.

*** Walhalla-Theater.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß heute, Mittwoch, Abend das Gastspiel George Wander's beginnt. Für dasselbe macht sich ein großes Interesse bemerkbar und so ist heute Abend ein volles Haus mit Sicherheit zu erwarten. Morgen, Donnerstag, findet eine einmalige Aufführung von „Vocaccio“ zum Benefiz für Herrn Max Linke statt, worauf Herr Wander sein Gastspiel am Freitag und Samstag fortsetzt und beschließt.

*** Der „Opernball“.** die so zugkräftige, dabei in jeder Beziehung hervorragende Novität des Walhalla-Theaters, wird heute Dienstag Abend zum letzten Male gegeben. Wer sich das amüsante Stück noch nicht angesehen hat, der hole dies im eigenen Interesse heute noch nach. — Morgen Mittwoch beginnt das seitens der zahlreichen Freunde des früheren beliebtesten Mitgliedes des Residenztheaters mit Spannung erwartete Gastspiel George Wander's.

Tageskalender für Donnerstag. Königl. Schauspieler: Geschlossen. — Kurhaus: Nachmittags 4 u. Abends 8 Uhr: Konzerte von Eduard Strauß. — Residenz-Theater: Geschlossen. — Walhalla-Theater: Abends 8 Uhr: Operetten-Vorstellung. — Reichshallen-Theater: Abends 8 Uhr: Spezialitäten-Vorstellung.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer-Sitzung vom 20. August.

Der Former Gerhard L. von Steinbrechen sprang am 17. Juni auf der Chaussee von Schwanheim nach Höchst, als ein gut gekleideter Musiker auf dem Wege da-

herkam, plötzlich aus einem dort befindlichen Kornfeld hervor, verlangte ein Almosen und ersagte, da der Müllner ihm ein solches verweigerte, denselben an der Brust, indem er ihn gleichzeitig mit Schimpfworten regelte. Auf sechs Wochen Haft und nachherige Ueberweisung an die Landespolizeibehörde hat das erste in der Sache ergangene Urtheil gelautet, welches auf L's Berufung heute bestätigt wurde.

Im Suff drangen am frühen Morgen des 8. Juli der Ländler Adolf F., der Tagelöhner Heinrich Sch., der Fabrikarbeiter Leop. G. sowie der Fabrikarbeiter Georg H. aus Wiesbaden in eine am Rhein stehende Arbeiter-Schuhhalle gewaltsam ein, wo F. dann das Papier eines Päckchens Tabak anzündete, dieses in einen Rock steckte und so ein Schandfeuer veranlaßte, welchem die Hütte zum Opfer fiel. Nachdem diese wieder verlassen, richtete sich die Verwundung der Gesellschaft wider den vor dem Bootshaus des Wiesbadener Ruderklubbs befindlichen Baum, welchen man auf 75 Schritte umwarf, und F. für seine Person alarmierte sodann die Anwohner der Schiersteinerstraße, in dem er an ihren Willen, eine nach der anderen, die Schelle in Bewegung setzte. Wegen fahrlässiger Brandstiftung, gemeinsamen Hausfriedensbruchs und groben Unfugs traf ihn 5 Monat und 1 Woche Gefängnis und 1 Woche Haft allein, wegen Hausfriedensbruchs die anderen Angeklagten je 2 Wochen Gefängnis.

Strassammerführung vom 22. August.

Am 14. April, d. h. am letzten Charfreitag, zogen die Händler Heinrich A. und Gg. F. von hier mit einem Karren nach Dohheim, Viebrich und der Amöneburg, um Pumpen zu kaufen. Je weniger Geschäfte sie machten, desto fleißiger besuchten sie die Wirtschaften, bis sie endlich beide stark angetrunken waren. Nachdem es ihnen später gelungen, ihre Waaren bei einem Händler an der Dohheimerstraße für M. 15 an den Mann zu bringen, folgte es an's Theilen gehen. Dabei nun aber verlangte A., daß ihm ohne jeden Abzug die volle Hälfte dieses Betrages ausgefolgt werde; F. bezeugte der Unerschämtheit, indem er sich nunmehr weigerte, überhaupt etwas von dem Gelde abzugeben, und A. tractierte darauf seinen Socius nicht nur mit einem Stein, indem er ihm eine ganze Reihe von blutigen Verletzungen beibrachte, sondern er drohte ihm auch mit dem offenen Messer, sofern er seiner Forderung nicht entspreche. Wegen schwerer Körperverletzung in ideeller Concurrenz mit verübter Nötigung erging wider den rabiaten Mann Urtheil auf 1 Woche Gefängnis.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die chinesischen Wirren.

London, 22. August. „Daily Mail“ meldet aus Shanghai: Die verbündeten Truppen sind in Pekin eingetroffen, nachdem sie die Mauern gesprengt hatten. 4000 bewaffnete chinesische Christen leisteten ihnen Unterstützung. Die Flaggen der Verbündeten wehen über dem kaiserlichen Palast. In den Straßen wird hart gekämpft, die Chinesen leisten hartnäckigen Widerstand. Die Legationen konnten sich nur deswegen so lange halten, weil die Chinesen sie mit Munition versorgten.

Hd. Zürich, 22. August. Ein hiesiges Handelshaus erhielt ein Telegramm aus Shanghai, welches besagt, daß sich dort die Lage infolge der Landung fremder Truppen verschlimmert habe. Die Bevölkerung sei daher auf äußerste Erregung.

Washington, 22. August. Das Ministerium hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, das letzte Anerbieten des Vicekönigs Li Hung Tschang nicht anzunehmen, da das Mandatschreiben nicht die Genehmigung der chinesischen Regierung erhalten hat. Der Staatssekretär erhielt eine Depesche von dem amerikanischen Gesandten Conger, worin derselbe seine Freilassung anzeigt. Ein Mitglied des Ministeriums, das über die Vorgänge in Shanghai interviewt wurde, erklärte, daß die Regierung noch keinen Entschluß gefaßt habe, da noch keine zuverlässigen Nachrichten eingelaufen seien. Die Vereinigten Staaten hätten absolut kein Interesse daran, England Vorratsspannien zu leisten.

Der südafrikanische Krieg.

London, 22. August. Das Kriegsamt macht große Anstrengungen, um die Meldung, nach welcher unter den kanadischen Soldaten in Südafrika zahlreiche Spione entdeckt wurden, welche den Buren Mittheilungen über die Bewegungen der englischen Truppen zu gehen lassen, zu verheimlichen. Demgegenüber stellen die Blätter fest, daß 20 Canadianer zu je 10 Jahren Gefängnis wegen Verraths verurtheilt worden sind. Viel bemerkt wird hier die Thatsache, daß viele Canadianer französischer und englischer Abstammung sind. Ununterbrochen treffen Dampfer mit franken Soldaten aus Südafrika in den englischen Häfen ein. Ein gestern in Southampton eingetroffener Dampfer hatte 80 Offiziere und 230 Soldaten an Bord, darunter über 40 Verwundete.

Milzbrand-Bazillen-Infection?

Berlin, 22. August. Ein hiesiger junger Arzt, welcher in einem bakteriologischen Institut in der Luisenstraße thätig ist, hat sich dort möglicherweise mit Milzbrand-Bazillen inficirt. Derselbe hatte eine Cigarette geraucht, welche kurz vorher auf einem Tisch lag, der zu Experimenten mit Milzbrandbazillen benutzt worden war. Erst innerhalb der nächsten fünf Tage wird es sich entscheiden, ob und wie weit der betreffende Arzt durch die Bazillen inficirt worden ist.

Paris, 22. August. Die Laternen-Angänder beschloffen, in den Ausstand zu treten, weil ihre Forderungen von der Gesellschaft nicht bewilligt wurden.

Dankirchen, 22. August. Außer 3000 Hofanarbeitern sind auch die Seidenmacher und Kohlenräumer in den Ausstand getreten. Die Unterhandlungen der Ausständigen mit den Arbeitgeberern sind bisher resultatlos verlaufen.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik und den allgemeinen Theil Franz Pomberg; für Heilkunde, Kunst und Lokales, desgleichen für die Druckerei und den Verlag: Konrad von Reiffers, für Inserate und Bekanntheit: Wilhelm Herr, sämtlich in Wiesbaden.

Landwirthschaftliches.

Hersborn, 20. Aug. Heute wurde der 9. diesjährige Markt abgehalten. Aufgetrieben waren 574 Stück Rindvieh, 376 St. Schweine und wurden bezahlt: für Ochsen erste Qual. 69-79 M., zweite Qual. 67-68 M.; für Kühe erste Qual. 68-69 M., zweite Qual. 66-67 M., dritte Qual. 64-65 M. Der nächste Markt ist am 27. September.

Pariser Ausstellung. Die Firma F. W. Richter und Cie. in Rindolstadt erhielt für die ausgestellten Anker-Steinbaukasten die goldene Medaille zuerkannt; auch deren Musikwerke Libellion und Imperator wurden prämiert, es hat somit die Firma zwei Preise erhalten.

Der immense Fortschritt gegenüber früheren Zeiten macht sich am meisten in Bezug auf die Beleuchtung bemerkbar. Kacheln und Kerzen erwecken noch in der Erinnerung ein mitleidiges Lächeln; Petroleum, Gas und elektrisches Licht sind Lichtquellen geworden, welche unser Staunen und unsere Bewunderung erregen! Zugleich aber ist auch Feuergefährlichkeit im Haushalt gesiegt, denn die Unglücksfälle, durch Petroleum hervorgerufen, bilden eine ständige Rubrik in unseren Zeitungen und jede Feuerung, das den Haushaltungen durch seine Billigkeit werthvoll gewordene Petroleum zu einem jede Feuergefahr ausschließenden Brennstoff zu machen, muß mit Freuden begrüßt werden. Ein solches Brennstoff ist das Kaiseröl aus der Petroleum-Maschinenfabrik. August Korf in Bremen, welches infolge seines ungewöhnlich hohen Entzündungspunktes sich selbst beim Umfallen und Zertrümmern der Lampen nicht entzündet und in Bezug auf Feuergefährlichkeit alle andern Petroleumsorten weit hinter sich läßt. Sonstige Vorzüge des Kaiseröls sind: kristalline Farbe, Geruchlosigkeit, hervorragende Leuchtkraft und sparsames Brennen. 1182

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Bureau: Luisenstraße 22.

Kassenärzte: Dr. Althaus, Marktstraße 9, Dr. Deltus, Westendstraße 1, Dr. Gehl, Kirchstraße 29, Dr. Heymann, Kirchstraße 8, Dr. Jungermann, Langgasse 31, Dr. Keller, Dammstraße 23, Dr. Lohmann, Friedrichstraße 40, Dr. Lipper, Taunusstraße 53, Dr. Meyer, Friedrichstraße 39, Dr. Schrader, Stiftstraße 2, Dr. Schrant, Rheinfähre 40, Dr. Wachenhausen, Friedrichstraße 41. Spezialärzte: Für Augenkrankheiten Dr. Knauer, Wilhelmstraße 18; für Rachen-, Hals- und Ohrenleiden Dr. Ricker jun., Langgasse 37; Dentisten: Müller, Webergasse 3, Sander, Mauritsstraße 10, Wolff, Michelberg 2. Majseure und Goldschmiede: Klein, Neugasse 22, Schweißacher, Michelberg 16, Rathes, Schwabacherstraße 3; Fleischer Frau Frech, Hermannstraße 4. Lieferant für Brillen: Tremm, Neugasse 16, für Bandagen etc. Firma A. Stoh, Sanitätsmagazin, Taunusstraße 2, für Medizin u. dergl. sammt Apotheken hier.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 22. August.

Geboren: Am 20. August dem Lackerger, Sebastian Hinteregger e. L., Emma Katharina Maria Magdalena. — 18. d. Bahner, Heinrich Maxime e. L., Margarethe Josephine. — 18. dem Dachdecker, Johann Kremer e. L., Katharina Luise Maria. — 14. dem Tagel. Theodor Hohl e. S., Johann Wilhelm Theodor. — 19. dem Pfisterer Friedrich Reichert e. S., Hermann. — 20. dem Ingenieur Arthur Schanze e. L. — 17. dem Schlosserges. Karl Georg Gude e. S., Friedrich Wilhelm Christian. — 19. dem Gärtner Joseph Esenig e. S., Johann August. — 15. dem Metzger Joseph Burthard e. S., Rudolf. — 18. dem Kaufmann Wilhelm Bernhardt e. S., Friedrich Christian.

Aufgehoben: Der Zimmergeselle Philipp Maria Schmidt zu Orten mit Elisabeth Schade das. — Der Schmied Johann Wagner hier mit Elisabeth Karb zu Riedelheim. — Der Kellner August Ludwig Faber hier mit Barbara Anna Wehringer zu Oestrich. — Der Gärtner und Landwirth August Rehger zu Graben mit Katharina Geisert das. — Der Kaufmann Wilhelm Werle zu Deventer in Holland mit Elise Hammeran hier.

Gestorben: Am 21. Aug. Margarethe, L. des Monteurs Konrad Weigand, 2 Mon. — 19. Ludwig Neuhäuser, ohne Gewerbe, 14 J. — 22. Elisabeth geb. Kremer, Ehefrau des Herrschaftsbesizers Wilhelm Nieder, 35 J.

Kgl. Standesamt.

Telegraphischer Coursbericht

der Frankfurter und Berliner Börsen, mitgetheilt von der

Wiesbadener Bank,

C. Bielefeld & Söhne Webergasse 8.

	Frankfurter	Berliner
	Anfangs-Course	Course
	vom 22. Aug. 1900	
Oester. Credit-Actien	205 80	207 —
Disconto-Commandit-Anth.	174 80	174 70
Berliner Handelsgesellschaft	146 50	146 25
Dresdner Bank	146 —	145 60
Deutsche Bank	128 70	128 60
Darmstädter Bank	—	133 25
Oester. Staatsbahn	138 10	138 —
Lombarden	25 40	25 50
Harpener	176 30	176 —
Hibernia	197 —	197 —
Gelsenkirchener	188 75	188 40
Bochumer	185 75	185 60
Laurahütte	202 50	202 —

Tendenz: unverändert.

Der!
neueröffnete
Schuh-Bazar
von
Philipp Schönfeld,
Marktstraße 11, neben dem Königl. Schloß.
empfehle ich reich sortirtes Schuhwaarenlager.
Als besonders billig stelle ich zum Verkauf:
Für Herren: Prima Zug- und Hakenstiefel zu 5.50 M.,
Feine Halb. Zug- und Hakenstiefel zu 8.50 M.,
Hochfeine Halb. Zug- und Hakenstiefel zu 10.50—16 M.
Gelbe:
Hakenstiefel zu 6.50 M.,
: 7.50 :
: 8.50 :
: 10.50 :
bis zu den hoch-
feinsten im
Preis bis zu 16.—
Für Damen: Alle erdenklichen Arten in geister und
schwarzer Farbe.
Für Kinder: Von den kleinsten bis zu den feinsten,
nur billige Preise.
Alle
zum Verkauf kommenden Stiefel haben eine ausgezeichnete Fuß-
form, ein schönes Aussehen, sind nur Prima Qualitäten, die der
Waare entsprechenden Preise außerst billig.
Mainzer Schuhbazar
von
Philipp Schönfeld,
Mainz, Marktstraße 11, 963
Kl. Emmerichstraße 2, Kl. Emmerichstraße 2a, Goldgasse 17.

Tüchtige junge Architekten oder Ingenieure
für die Vertretung einer Cementbau-Act.-Ges. in allen
größeren Städten Deutschlands gegen Provision und event.
Gehalt gesucht.
Specialität: feuersichere Decken, Canalisationen, Wasser-
versorgungen, Stampfbetonbauten aller Art. Offerten unter
D. G. G. 3315 an die Expedition dieser Zeitung. 3315

Billig und gut kochen kann Jedermann mit dem
MAGGI — Maggi zum Würzen,
Gemüse- und Kraftsuppen,
Bouillon-Kapseln,
Gluten-Pasta 431/198
Es empfiehlt dieselben beherrschend Louis Kimmel, Röderstr., Ecke Röhrestr.

Neue Kartoffeln p. Hpf. 18 Pfg., Cir. 2 Mh.
Einmach-Zucker p. Pfd. 30 Pfg., 10 Pfd. 2.90
Lindburger Röh, prima Waare, per Pfd. 36 Pfg. 1177

Carl Kirchner,
Telephon 2165. Westrichstraße 27, Ecke Heilmundstraße.

Das dem verstorbenen Wilhelm Birk gehörige

Haus
12 Nerostraße 12

ist mit dem in demselben seit Jahren betriebene

Spezereigeschäft
unter günstigen Bedingungen
sogleich zu verkaufen. 7378

Nähere Auskunft wird auf dem Bureau des Rechtsan-
walts Dr. Alberti, Adelheidstraße 24, erteilt.

Visiten-Karten
in einfacher wie
eleganter
Ausführung
liefert preiswürdig
die
Druckerei des
Wiesbadener
General-Anzeiger
Amtsblatt der
Stadt Wiesbaden
Druckerei-Comptoir:
Mauritiusstraße 8.
Telephon 199.

Neu eröffnet! **Lebensmittel-Consum-Geschäft** Neu eröffnet!

Helenenstraße 2, Al. Kirchgasse 3, Adlerstraße 34.

Empfehle sämtliche Colonialwaaren zu den billigsten Tagespreisen.

Durch größere Einkäufe von nur ersten Häusern bin ich in der Lage, nur prima Waare liefern zu können. Es ladet zum Besuche freundlichst mit Hochachtung

Inh.: **A. Schaal,**

Helenenstraße 2, Al. Kirchgasse 3, Adlerstraße 34.

1172

Alle

Drucksachen für den **Comptoir-Bedarf**

als:

- Adresskarten
- Circulars
- Preislisten
- Fakturen • Rechnungen
- Mitteilungen
- Quittungen • Briefbogen
- Wechsel • Postkarten
- Couverts • Placate
- etc. etc.

Telephon 199.
Druckerei-Comptoir:
Mauritiusstr.
No. 8.

Rotationsdruck
von
Massenaufgaben.

Drucksachen für Vereine:

- Mitgliedskarten
- Einladungen
- Tanzkarten
- Programme
- Statuten
- Lieder etc. etc.

Druckerei des Wiesbadener General-Anzeigers
Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Liefert in kürzester Zeit in sauberster Ausführung und zu billigen Preisen die

Trauerdrucksachen.

Obst! Obst! Obst!

Apfel per Pfd. 6 Pfg., 10 Pfd. 50 Pfg., Birnen p. Pfd. 10 Pfg., 10 Pfd. 85 Pfg.
Pflaumen, Mirabellen, sowie jede Sorte Obst billigst.

Emil Bock, Schwalbacherstraße 73.

1171

An die Herren

Inhaber von Gartenlokalen, Ausflugs- und Vergnügungs-Etablissements!

Berühren bei Ihnen Radfahrer und wollen Sie Ihren radfahrenden Gästen ein ruhiges Verweilen in Ihrem Etablissement sichern, so lassen Sie sich den neuen patentirten

Radschutz-Automat

(Geld-Eintwurf 5 Pfg.)

anbringen. Keine Beschädigung durch Umfallen, keine Verwischung, kein

Diebstahl

des Fahrrads kann mehr vorkommen. Der gut funktionierende Apparat wird jedem Gastwirth vollständig umsonst (ohne jedes Risiko) event. leihweise auf längere Zeit zur Verfügung gestellt. Gest. Adressen allerorts sofort erbeten unter „Radschutz“ hauptpostlagernd Frankfurt a. M.

6979

Gothaer Lebensversicherungsbank

(Älteste und größte deutsche Lebensversicherungsbank).

Versicherungsbestand am 1. März 1900: 275 1/2 Millionen Mark.

Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie

je nach dem Alter der Versicherten.

Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276 1/2 Millionen Mark.

Vertreter in Wiesbaden: **Hermann Rühl, Luisenstraße 43.**

General-Agent der

Rheinischen Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln.

Unfall-, Reise-, Haftpflicht- und Glas-Versicherung.

Anträge für beide Anstalten vermittelt ebenso: **Franz Mullet, Bleichstraße 24.**

3013

Sorben wieder eingetroffen:

MAGGI

Maggi zum Würzen,
Maggi's Gemüse- und Kraft-
suppen, 480/128
Maggi's Bouillon-Kapseln,
Maggi's Glutten-Kaffee, bei
C. Kirchner, Wehrstr. 27.

Maschinist

bzw. Geizer gesucht.

Zu melden Bauhütte Bahnhofs-
Reubau Wiesbaden. 3313

Dyckerhoff & Widmann.

Automobil-Fahrad

(gebraucht), aber gut erhalten, 2-
od 3-rädrig, zu kaufen gesucht.
Offerten sub. F. H. 3316 an die
Expd. d. Bl. 3316

Gut erhaltene geb. messingene

Treppenhäuserstangen

mit Oelen zu kaufen gesucht. Off.
unt. J. B. H. 3314 an die Exp.
dieses Blattes. 3314

Sol. billig zu verk. Bergzeug-
schrank, Bettzeug, gutes Bett,
Eisenschmelze, bunte Vorhänge, 3 Bild.,
Käuser Reittasche, Kochbuch, Waschtisch
u. Waschtanne; heute u. morg.
preiswerth. 1178

Karlstr. 30, 5th. Pt.

Laden Schwalbacherstr. 47,
in verkehrsreicher Lage,
auf 1. Oktober billig zu vermieten.
Rühres 1. Etod. 1184

Morikstr. 38 ist die neu her-
gerichtete Bel-
Etage (5 Zimmer, Balkon) per
Oetober u. 2. Etage (5 Zimmer)
per November zu verm. 1183

Für Einjäh.-Freiwill.

in der Nähe der Infanterie- sowie
Artilleriekaserne zwei möbl. Zimmer
zu verm. als Wohn- u. Schlafz.,
auch einzeln. 1180

Schwalbacherstr. 7, 2 r.

3. Mann erb. schönes Vogels

Helenenstr. 29, 3 St. 1188

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und
Schwerhörigkeit ist mit unserer
neuen Erfindung heilbar: nur
Taubgeh. unkurierbar. — Ohren-
fäulen hört sofort auf. Be-
schreibe Euren Fall, Kostenfreie
Unteruchung u. Auskunft. Jeder
kann sich mit geringen Kosten zu
Hause selbst heilen. Dr. Daxen's
Ohrenheilstalt, 595 La Salle
Ave., Chicago, Ill. 865/262

118

Berlins Specialhaus

größtes

Teppiche

Gelassenheitslauf in Sopha
u. Salongröße à 3,75, 5, 6,
8, 10 bis 500 Mt. Gar-
dinen, Vortieren, Stepp-
decken zu Fabrikpreisen.
Prachtkatalog ca. 250 Abbild.
gratis und franko.

Emil Lefèvre, Berlin S.

Teppich-Specialhaus

Oranienstrasse 158.

Cacteen.

Das neueste und interessan-
teste Cacteen-Sortiment 15 Stück
in 16 Sort. empfehle zu 750 Mt.,
10 Stück zu 5.— Mt. Reich
illustrierte Cacteen-Prospekt
gebe gratis bei. 3140

Friedrich Huck,

Gandelsgrünther in Erfurt.

Männergesang-Verein Cäcilia.



Sonntag, den 26. August 1900.

Familien-Ausflug

mit Musik

über Chausseehaus, Georgenborn, Schlangen-
bad nach Neuborf; daselbst gefällige Unter-
haltung mit Tanz im Gasthause „Zur Post“.

Abfahrt 11 1/2 Uhr Vorm. mit der Rheinbahn bis
Station Chausseehaus (Rundreisefahrkarte Chausseehaus,
Eltsville, Wiesbaden 70 Pfg.), Ankunft in Wiesbaden
10 1/2 Uhr Abends.

Zu diesem auf das Beste arrangierten Ausfluge lobet
die verehrlichen Mitglieder, sowie Freunde des Vereins höf-
lichst ein. 1179

Der Vorstand.

Krankenkasse für Frauen u. Jungfrauen, C. H.

Während der Abwesenheit des Kassierers Herrn Dr. Linck
hat Herr Dr. Koch, Luisenplatz 2, Part., die Vertretung besorgen
übernommen. Sprechstunden: 8—9 Vorm., 3—4 Nachm., Son-
tags 8—9 Vorm. 1173

Der Vorstand.

Musik- & Gesangsverein „Edelweiß“ Dohheim.

Sonntag, den 26. August:

I. Großes Stiftungsfest

im Gartenlokal „Zum Burggraf“, Ecke der Schiersteiner u. Bahnh.

Von 3 Uhr ab: Gesangs-Vorträge und Tanz, um 6 Uhr: Großer

Ringkampf zweier Wiesbadener Athleten.

Sämtliche Vereine aus Dohheim und Wiesbaden werden nach-
mals ergebend eingeladen. 1186

Der Vorstand.



Dr. Theinhardt's

Kindernahrung

ist überaus nährend, leichtver-

daulich, knochenbildend, einfach

in der Zubereitung, billig.

Vorrätig in den

Apotheken und

Druggen.

Preis Mk. 1,20 u. 1,50.

345/25

Bekanntmachung.

Donnerstag d. 23. August cr., Mittags 12 Uhr,

werden in dem Versteigerungslokale

Dohheimerstraße 11/13:

1 Piano, 2 Kleiderschränke, 1 Buffet,

1 Schreibsecretär 2 Confallschränke, 1 Tisch,

1 Spiegel u. 1 Teppich,

ferner: 3 Kinder u. 1 Pferd

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Wiesbaden, den 22. August 1900.

Salm,

Gerichtsvollzieher.

1186

Deffentl. Aufforderung.

Das von uns auf den Namen Heinrich Köhl, Wies-

baden, unter No. 54300 ausgefertigte Sparkassenbuch, eine

Einlage von Mt. 40 27 nachweisend, ist angeblich abhand-

gefunden. Mit Bezug auf § 6 der in dem Buch abge-

druckten Sparkassenordnung fordern wir den Inhaber dieses

Buches auf, sich mit demselben binnen einem Monat bei

uns zu melden, indem nach Ablauf dieser Frist das Buch

null und nichtig ist und aus demselben kein Anspruch gegen

uns hergeleitet werden kann. 1185

Wiesbaden, den 22. August 1900.

Vorschußverein zu Wiesbaden.

Eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Hild. Gasteier.

Walhalla-Theater Wiesbaden.

Mittwoch, den 23. August 1900:

Zum Besuche für Herrn Max Linke.

Nur einmal:

Boccaccio.

Romische Operette in 3 Akten von F. Zell u. Richard Geise.

Musik von Franz von Suppé. Dirigent: Herr Kapellmeister Schönd.

Freitag, den 24. August:

Zweites Gastspiel George Wanders

Mauselle Nitouche.

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 195.

Donnerstag, den 23. August 1900.

XV. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Gefunden.

Roman von Marie Prigge-Gröf.

„Eine frohe Nachricht, kleine Frau“, rief der Regierungsrath und Bourath Hinge, ins Zimmer tretend, seiner ihm schon sehnsüchtig erwartenden Gattin zu. „Ich bin nach P. versetzt, an die Oberrechnungskammer. Was sagst Du denn dazu, Schatz?“

Die kleine Frau erhob sich langsam von ihrem Fensterplatz und trat auf ihren Mann zu, aus dessen Augen freudigste Erregung sprach. „Ich weiß nicht, lieber Ernst, entgegnete sie belommen, „mir ist nicht nach P. dabei. Wir sind so glücklich hier in W., mir ist, als könnte es anderswo eine mehr so schön und so traulich sein, als liegen wir das ganze, große Glück zurück.“

„Kleines Schätzchen“, schalt der Bourath jetzt scherzend. „Wer soll so töricht sein. Gängst denn das Glück an einem bestimmten Ort, oder ist's etwa nur in diesen Wänden heimisch? Dann wär's nicht weit damit her. Unser Glück, mein liebes Vögelchen, tragen wir in Herzen, Keuschheiten können dem Wortlos nichts anhaben. Und gilt Dir die Beförderung Deines Mannes denn nichts: Frau Departementsrathin Klingt doch recht gut.“

„Du darfst mir nicht zürnen, Ernst, hat die kleine junge Frau. Ich bin nun einmal von schmerzlicher Natur und muß mich an das häßliche Bescheidwerden erst gewöhnen. Gewiß freut mich Deine Beförderung sehr, aber erzähle doch, wie ist's damit und was wolltest Du mit der Departementsrathin?“

„Sehe Dich her, Lore, und laß Dir erzählen“, begann der Bourath vergnügt. „Heute früh, als ich mich eben ansetzte, an meine Arbeit zu gehen, läßt mich der Präsident rufen und geht mir an, daß man sich aufrufen habe, eine Revision in P. zu befehlen, das heißt, vorläufig probeweise. Die spätere definitive Anstellung erfolgt nach Jahresfrist. Gehalt: bedauernd höher wie hier, Titel: Departementsrath und so weiter. Bist Du nun endlich froh?“

„Von Herzen, lieber Ernst, von Herzen“, versicherte die Bourathin eifrig. „Wann mußt Du in P. eintreffen?“

„Sofort, das heißt in etwa acht Tagen, muß ich dort sein“, war die Antwort.

„Was soll denn aber aus unserem Häuschen werden?“ fragte die kleine Frau erschrocken. „Bedenke doch, es ist kaum 6 Monate alt und nicht sich bei der Uebernahme wüßten im Winter verlassen.“

„So bleib mit dem Jungen hier und warte den Frühling ab“, entgegnete der Bourath mit verflüchtigtem Gesicht.

Er stand auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder.

„Du gefällst mir heute nicht, Lore“, sagte er nach einer langen Pause. „So überdeutlich kenne ich Dich noch gar nicht. Du sollst Dich doch freuen und größeren Antheil zeigen an dem Vorrückten. Statt dessen vergällst Du mir die ganze große Freude.“

„Das wollte ich nicht, Schatz“, antwortete sie, von seinem Wort tief betroffen. „Verzeihe mir, es war die erste Ueberraschung. Du mußt gewiß kein Unrecht mir mehr von mir hören. Warte einen Augenblick.“ Damit entließ sie, ihm einen liebevollen Blick zuwendend.

„Sieh Dir Deinen Jungen an“, nahm sie zurückhaltend das Wort, den kleinen Bubben vorsichtig von ihren Armen in die des Vaters umarmen lassend. „Der Hans hat heute zum ersten Male gelacht, als ob er wüßte, welcher glücklichen Tag sein lieber Vater hat. Laß mich, mein Hergenskind.“

„Befürchtung und Gerührt zog der Bourath sein Weibchen an sich. „Du doch ein herziger Schatz, Lore, und das mit dem Hierbleiben war nicht mein Ernst. Was sagst Du wohl in P. an, ohne Dich und den Hans? Den paden wir bis an die Schulnase in Warte zu und dann müßt's doch mit dem Rudel gehen, wenn ihn dann auch ein Lüftchen treffen sollte.“

Die Ueberforderung des jungen Ehepaares verlief programmäßig. Hinge arbeitete sich schnell und gewandt in sein verantwortliches Amt ein und auch Frau Lore fand, daß es sich in P. wohl leben ließe, zumal die Wohnung, welche der Bourath gemietet hatte, ihre entsprechenden Erwartungen noch übertraf.

Der Winter war dem Frühling gewichen, die schöne Umgebung der zweiten Residenz unseres Königshauses lud zu neuen und weiten Ausflügen um und Hingebungen, nachdem ein halbes Jahr vergangen, die frühere Heimath fast vergessen und schauten sich in keiner Weise fort.

Nur eins bekümmerte die junge Frau und ließ sie zuweilen zurückdenken, das war der Umstand, daß sie so wenig von ihrem Gatten hatte. Ernst Hinge war wirklich stark beschäftigt. Sein neuer Dienst brachte es mit sich, daß er verschiedene Klassen zu revidieren hatte, eine um die dahin neue und fremde Beschäftigung. Mit ihm zugleich nahm er seiner Vorgesetzten an dieser Arbeit Theil. Für gewöhnlich fand er Revision in bestimmten Zwischenräumen statt.

Eines Tages kehrte Hinge verstimmt und müde heim.

„Ein unglücklicher Zwischenfall“, sagte er zu seiner Frau. „Büßte heute unser Klassenpräsident, der einen höchst verantwortlichen Posten inne hat, sich krank melden und um Vertretung bitten. Dabei vergaß er, seinen Platz natürlich die Schlüssel und für heute ist's nichts mit der Vertretung. Morgen ist Sonntag und habe ich am Montag früh das Vergnügen einer außerordentlichen Revision. Als ob man nicht schon ohnehin genug zu schaffen hätte.“

„Lebte Dich, Schatz“, redete Frau Lore zu, die Unabgängigkeit steht vor der Thür, dann kommst Du endlich ausruhen. Ich sehne mich auch

danach, wieder mehr meinen Ernst zu haben; den Hausmann siehst Du kaum noch.“

„Dast recht, Frauenchen“, beschwerte Hinge. „Aber Anfang ist schwer, das habe ich auch hier wieder erfahren müssen. Nun bin ich aber damit durch. Die besseren Tage kommen und Du wirst mich in Zukunft nicht mehr so oft entbehren müssen.“

Am Montag wartete die junge Frau vergeblich auf ihren Gatten. Stunde um Stunde verging, die Mittagszeit war längst vorüber und Lore saß in dummer Angst am Fenster. Was mochte vorgefallen sein? Endlich, der Abend dämmerte fast und ihre Angst erreichte ihren Höhepunkt, da sah sie ihren Gatten um die Ecke biegen. Er ging langsam, wie ein Ermüdeten und wie er näher kam, gewahrte sie, daß sein Gesicht bleich und verfallen ausah. Kaum noch trugen die bebenden Lippen die junge Frau, die während dem lange Ersehten entgegen schritt.

„Was ist geschehen, wie siehst Du denn aus, Ernst?“ entrag es sich von ihren Lippen.

Der Rath antwortete nicht. Müde sank er in seinen Stuhl und trocknete die heiße Stirn.

„Was ist Dir, Ernst, sag mir's, ich bitte Dich“, flüchte Lore.

„Die Kasse ist beschlagen und Lubberg, so heißt der kleine Schuft, ist auf und davon“, berichtete Hinge mit dumpfer Stimme.

„Ist es nur das?“ rief Lore wie erlöst, „das ist ein Unglück, was nicht so schwer zu tragen ist. Ich kann verstehen, daß es Dich erregt und ärgert, allein damit ist's auch genug. Dich trifft doch keine Schuld.“

„Das denkst Du, mein armes Weib“, antwortete er trübe. „Ich kenne Leute, die eine andere Auffassung haben und ich fürchte“, fuhr er fort, „sie werden einen Sündenbock suchen und leider auch zu finden wissen.“

„Was willst Du damit sagen?“ entgegnete sie erblickend.

„Das man bereits beginnt, mir Vorwürfe zu machen. Ich hätte am Sonntagabend nicht ruhen, nicht schlafen sollen, die Schlüssel herbeizuschaffen, die sofortige Revision vornehmen und was weiß ich. Es ist zum Todbegraben.“

„Und Dein direkter Vorgesetzter, der Oberbaurath?“ fragte Frau Lore erstaunt. „Warum mußt Du ihm nicht den gleichen Vorwurf?“

„Das verheißt Du nicht“, entgegnete er. „Ein Sündenbock muß da sein, vorläufig hält man sich an mich, wenn nur der Schuft, der Lubberg, noch einzulösen ist. Er war nicht mehr zu fassen. Den Vorwurf von zwei Tagen hat er nur zu gut bemerkt. Es stellte sich heraus, daß in der Kasse die stattliche Summe von 60 000 Mark fehlte, ein Umstand, der großes Aufsehen, aber noch größere Entrüstung hervorrief. Der Klassenpräsident, der bisher gut beleumdet und lange Jahre in seiner Stellung, war von Niemand begünstigt worden und hatte noch nie zu außergewöhnlichen Revisionen Anlaß gegeben. Im Gegentheil befanden sich seine Bücher stets in so musterhafter Ordnung, daß ein Verdacht als höchst absurd erscheinen würde. Die Revidierten bewachten wenig Neues. Der Flüchtling war und blieb verschunden. Natürlich war die Sache sofort höheren Orts anhängig gemacht und wie der Baurath, dem sein neuer Titel erst nach der definitiven Anstellung gulten, vorausgesehen, nahm die Sache für ihn den ungünstigsten Verlauf. Er wurde in eine Disziplinaruntersuchung verwickelt und vorläufig vom Amt suspendiert.“

Grübelnd betrachtete er unthätig die Tage, immer noch hoffend, der Defraudant werde sich finden lassen. Eitle Hoffnung, nicht einmal eine Spur ließ sich finden. Endlich entschied man im Finanzministerium folgendemachen: Da anzunehmen, daß bei größerem Pflichteifer der Herren Revidenten die Defraudation, wenn auch vielleicht nicht ungeschähen, so doch durch Inhaftierung des Thäters in ihren Folgen für die Staatskasse weniger, oder wohl gar kein Schaden erwachsen wäre, so seien die beiden Herren zum Ersatz angestrichen.“

Das war eine Habspost. Was half es dem armen Bourath, daß er nicht der alleinige Sündenbock, daß sein Gesicht auch das seines nächsten Vorgesetzten war?

Die arme Lore litt schwer unter der Gemüthsstimmung ihres Gatten, die sich von Tag zu Tag steigerte. Auch der Umstand, daß er vereint mit dem Oberbaurath gegen das harte Urtheil Berufung einlegte und, da die einfache Vorstellung erfolglos blieb, einen Prozeß gegen den Fiskus anstregte, der Aussicht auf günstige Lösung bot, stimmte ihn nicht milder gegen sein Geschick. Er hielt sich allen Ersatzes für einen vom Schicksal mit ungerechter Härte Behandelten und vergaß darüber alles, was er sonst noch besaß, sein hohes Weib, den blühenden Knaben und seine gesunde, frische Arbeitskraft. Der Prozeß zog sich in die Länge, bei der Oberrechnungskammer konnte er keine weitere Verwendung finden, seine frühere Stelle war lange besetzt und so mußte der unglückliche Mann zu den Aufregungen des schwebenden Prozesses noch die gewöhnliche Unthätigkeit mit in den Kauf nehmen. Endlich kam ein Vergleich zu Stande. Fiskus erklärte sich zufrieden, wenn beide Herren die Summe von 10 000 Mark der Staatskasse zum Ersatz überweisen und alle weiteren Schritte unterlassen wollten. Da die Antworte dringend riefen, den Vorschlag anzunehmen, so erklärten sich beide einverstanden, das Geld wurde bezahlt und über die ganze häßliche Affaire konnte nun ungehindert das Gras wachsen.

Allen der Bourath ging aus dieser Angelegenheit als ein gebrochener Mann hervor. Vergebens beschwor ihn seine Frau, die traurige Zeit zu vergessen, vergebens bat sie ihn, die wegen seiner Reuanstellung nötigen Schritte zu thun. Er wollte nichts hören, nichts sehen, schloß sich von allen Menschen ab und lebte fast wie ein Einsiedler.

Hätte nicht schließlich die Roth gedrängt, von selber hätte er keinen Schritt zur Wende seiner Lage unternommen.

Gedrängt von seiner Frau, die in dieser Zeit die edelsten Eigenschaften entfaltete, demüthigte er sich schließlich um eine städtische Stellung, als Kreisbauinspektor, die er erhielt. Froh, P., welches er mit so großen Hoffnungen betreten, verlassen zu können, bereite er den Limzug vor, still, in sich geküßelt, lebendmüde. Die arme Frau hoffte, in dem neuen Wohnort werde ihr Mann die alte Arbeitsfreudigkeit wieder finden und mit ihr die Fähigkeit, sein häusliches Glück, das ihm doch ungeschmälert blieb, auf's Neue zu genießen. Sie hoffte umsonst. — Nur ein Gedanke lebte in der Seele ihres Gatten, nur ein Wunsch beherrschte ihn. Der Wunsch nach Ruhe, nach so nehmen an dem Glenden, der ihm sein Glück gestohlen, das hielt allein ihn aufrecht.

Die Jahre vergingen für den Kreisbauinspektor in steter Arbeit und trübem, in sich zurückgezogenem Leben. Sein Trübsinn hatte sich so gesteigert, daß er kaum noch ein Wort, einen Blick für seine ihm treu vorstehende Frau übrig hatte, die an seiner Seite dahinschlief in nie endendem Herzweh um ihr verlorenes Glück.

Auch für den Sohn, der sich geistig und körperlich gleich günstig entwickelte, zeigte der Vater wenig Interesse; der Nachbarschaft allein blieb stets derselbe in ihm. Alljährlich reiste er nach Hamburg, stets von derselben Hoffnung befeuert. Er durchforschte die Schiffsküsten, trieb sich am Hafen umher, machte die Bekanntschaft mit Kapitänen und Steuerleuten, immer in dem einen Gedanken, auf diese Weise eine Spur des verschollenen Lubberg aufzufinden. An Leid und Seele matt und enttäuscht kehrte er dann nach wenigen Wochen heim. Hans wuchs unterdessen heran, studierte Medizin und stand als wohlbestellter Doktor eines Tages vor der Frage, wohin er übersiedeln sollte. Die kleine Stadt, in der die Eltern lebten, lockte ihn nicht, gegen die Großstadt äußerte der Vater gerechte Bedenken, da entschloß er sich kurz, nahm eine Stelle als Schiffsarzt an, die sich ihm bot und kam nach China: Dort winkte ihm das Glück. In Yokohama, woselbst sich eine deutsche Kolonie gebildet, ließ er sich nieder und hatte bald Beschäftigung volkum. Nach Hause zog es ihn nicht mehr, die arme Mutter endete bald nach seiner Abreise ihr freudenarmes Dasein, der Vater brauchte ihn nicht, folglich befand er sich recht wohl im fremden Lande, wo man ihn allerorten freundlich entgegenkam. Er lernte in der Familie eines Deutschen die Tochter kennen, ein Mädchen von großer, fast überirdischer Schönheit. Die Mutter sollte eine Spanierin gewesen sein. Woher der Vater kam, erfuhr er nicht, daß er ein Deutscher, verrieth ihm die Tochter, er selbst schien ungenügend daran erinnert zu werden. Nur Anfangs schien er sich für den jungen Arzt lebhaft zu interessieren, er fragte, wie es Hans später schief, mit sonderbarer Hast nach seinem Vater. Die Antwort befriedigte ihn augenscheinlich. Der Kreisbauinspektor aus P., der dort ein Waisenmutter zugebracht, interessierte ihn scheinbar nicht im Mindesten. Hans, der als Geburtsort W. und Wohnort A. angab, vergaß die Inspektion in P. vollständig, ob mit, ob ohne Absicht, hätte er selbst nicht sagen können.

Seine Bekanntschaft mit Mercedes Hillberg, so hieß das schöne Mädchen, wurde immer inniger, sein Herz erglühte bald für die Schöne in hoher Liebe und auch das ihrige neigte sich ihm zu. Bald stand ein junges Paar vor dem erstauenden Vater, der seinen Segen zwar nicht eben gern, aber doch schließlich nachgegeben gab, da er dem einzigen Kinde nichts abzuschlagen vermochte. Der Heirath stand nichts Entschliches im Wege, da auch der Kreisbauinspektor seine Zustimmung erteilte. Es schien dem jungen Doktor, als ahme der Brief seines Vaters zum ersten Male eine leise Sehnsucht aus und schnell war sein Entschluß gefaßt. Mit seiner jungen Frau wollte er hinüber, den einsam gewordenen Vater an seinem Glück theilnehmen lassen. Mercedes war erfreut; das Band zu sehen, dem ihr Vater entflammte, war längst schon ihr Wunsch, der einzige, der dem vernünftigen Kinde das Reichthum bis jetzt vom Vater hartnäckig verweigert worden war. Hillberg zeigte sich zuerst bestürzt, dann umgesehen und schließlich kam er mit dem festen Entschluß, die Reise mitzumachen. Unverweilt wurde sie ins Werk gesetzt und nach der festgesetzten Zeit landeten unsere Reisenden in Deutschland, den alten Hillberg hatte die Gerechtigkeit angegriffen, krank und elend betrat er den Boden seines alten Vaterlandes. Wider alles Erwarten verschlimmerte sich sein Zustand so, daß Hans in große Sorge gerieth. Er konnte sich die drohende Gefahr nicht länger verhehlen. An eine Weiterreise konnte unter diesen Umständen nicht gedacht werden, nicht für eine Stunde mochte Mercedes den Kranken verlassen.

Der Baurath, den die Sehnsucht nach seinem einzigen Kinde ernstlich erfaßt, entschloß sich, dem jungen Paar bis Hamburg entgegen zu fahren, da eine längere Dauer des Aufenthalts dort für dasselbe unweidlich schien. Das Wiedersehen zwischen Vater und Sohn war ein ergreifendes, mit Schmerz erfüllte es den ersten, Hans bis hieher mit wenig Vaterliebe entgegengebracht zu haben, wenn möglich wollte er dies noch jetzt in erster Stunde nachholen. Die schöne Mercedes gewann im Sturm sein altes Herz. Mit Hillberg fand es schlimmer; die zugezogenen Kräfte erkrankten, nur tagelang stand der Schwererkrankte noch leben. Trotzdem wollte Hinge den Vater seines Lächelns noch sehen.

Von Mercedes geführt betrat er das Krankenzimmer. Ein Bild auf das Welt und mit dem Aufschrei „Lubberg“ sank er vor demselben nieder. Mühsam schlug Hillberg die Augen auf. „Der Baurath“, stammelte er, „Verzeihung, die Nacht ist mein“, dann sank er todt zurück.

„Und höher! — 14 Meter — porto- und zollfrei zugesandt! Muster zur Auswahl, ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ für Blousen und Roben, von 76 Fg. bis M. 18.00 per Meter. — Eigene Fabrik auf deutschem Zollgebiet.“

Rur acht, wenn direkt von mir bezogen!
G. Henneberg, Selden-Fabrikant, Zürich
Königl. und Kaiserl. Hoflieferant. 2549b

Brout-Seiden-Robe Mk. 17.50

The Berlitz School
Wilhelmstrasse 4, 3. St.
Sprachlehrinstitut für Erwachsene.

Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Spanisch u. Deutsch. Nur nationale Lehrkräfte.
Conversations, Correspondenz, Litteratur, Grammatik, Uebersetzungen.
Unterricht in Klassen und Einzel, für Damen und Herren, von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr. Nach der Methode Berlitz lernt den Schöler von der ersten Lesson an frei sprechen. Beste Referenzen von deutschen und ausländischen Gelehrten und Schulmännern. Schüler, welche reisen, können unentgeltlich die Hilfe der „Berlitz Schools“ in Anspruch nehmen und die in einer „Berlitz School“ belegten Lektionen nach irgend einer der Berlitz und ist nur in diesen eine Gewähr für richtige Anwendung der Methode und deren Erfolg vorhanden. Probelectionen und Prospekte gratis. Anmeldungen und Eintritt jeder Zeit.

und höher! — 14 Meter — porto- und zollfrei zugesandt! Muster zur Auswahl, ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ für Blousen und Roben, von 76 Fg. bis M. 18.00 per Meter. — Eigene Fabrik auf deutschem Zollgebiet.

Rur acht, wenn direkt von mir bezogen!
G. Henneberg, Selden-Fabrikant, Zürich
Königl. und Kaiserl. Hoflieferant. 2549b

Fabrikinspektion in England.

Die englische Fabrikinspektion hat ohne Zweifel zu der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung, überhaupt zu dem Kulturfortschritt des Landes einen sehr erheblichen Teil beigetragen. Man hat sich bei dieser englischen Einrichtung, die auch für Deutschland vorbildlich war, vielfach eine Vollkommenheit vorausgesetzt, die in Wahrheit nicht besteht. In einer bei Cotta erschienenen ausgezeichneten sozialwissenschaftlichen Studie von Dr. Roger von Boch über die „Töpfereiarbeiter von Staffordshire“ berichtet der Verfasser sowohl über die Mängel der englischen Fabrikinspektion wie über die Stellung der Arbeiter zu der letzteren. Danach stimmten im Töpfereigroßgewerbe die von der königlichen Arbeitskommission vernommenen Zeugen darüber überein, daß man von den Fabrikinspektionen wenig Gutes erwartete. Es wurde behauptet, daß es Arbeiter gebe, die von der Kindheit bis zum Mannesalter in der Fabrik beschäftigt seien, ohne jemals einen Fabrikinspektor zu Gesicht bekommen zu haben. Auch in Deutschland ist bekanntlich das Vertrauen der Arbeiter zu den Fabrikinspektoren auf ein sehr eingeschränktes, obgleich sie lediglich im Dienste der Volkswirtschaft und Arbeiterwohlthätigkeit tätig sind. Man bezweifelt ihre Unparteilichkeit. Nur einzelnen deutschen Fabrikinspektoren ist es bisher gelungen, die Vorurtheile zu beseitigen.

Die Arbeiter verlangen daher sowohl in England, wie auch in manchen deutschen Industriestädten die Anstellung von mehr praktisch durchgeführten Beamten und Unterinspektoren aus dem Kreise der erfahrenen und umsichtigen Arbeiter. Diese sollten das Gewerbe ihres Berufs genau studiren, um solche Mängel und Mißstände herauszufinden, und zu deren Abstellung nach Kräften mitzuwirken. Vor der genannten englischen Kommission sprach ein Zeuge selbst den Wunsch aus, die Inspektoren unter die Aufsicht eines Ortsausschusses von Fabrikanten und Arbeitern zu stellen, der ihnen bei ihrer Thätigkeit in unparteiischer Hinsicht eine Anleitung geben sollte.

In England sind nicht nur Arbeiter, sondern auch Fabrikbeamte davon überzeugt, daß eine Vermehrung der Fabrikinspektoren notwendig sei, und daß mehr Männer von praktischer Bildung und Erfahrung angestellt werden müßten. Deutsche Unternehmer verheißten sich bekanntlich gegen die Anstellung von Arbeiterinspektoren im Allgemeinen durchaus abweisend. Trotzdem hat jüngst der Hingangsausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer die Veranlassung der Arbeiter wenigstens zur Bergwerksinspektion beschloßen, und auch die hiesige Regierung hält es für angemessen, von jetzt ab in allen Fragen der Landwirtschaft, des Handels und der Gewerbe Arbeiter zur Berathung heranzuziehen, sobald es sich um wichtige Angelegenheiten handelt. Das ist in der That eine bemerkenswerthe Anerkennung des Arbeiterrechts.

Ganz allgemein wird von den englischen Arbeitern die Vermehrung der weiblichen Fabrikinspektoren verlangt. Gegenwärtig giebt es dort deren sechs, die man jedoch als völlig unzureichend für die Erfüllung der diesen weiblichen Beamten zutheilenen Aufgaben bezeichnet. Die englischen Arbeiter betonen, daß die Fabrikarbeiterinnen in wenig in Vereinigungen zusammengeschlossen sind, um sich selbst helfen zu können. Diese Ueberzeugung wird auch von der englischen Fabrikinspektion getheilt. Die weiblichen Inspektoren kamen nach ihren Untersuchungen zu dem Schluß, daß die in Fabriken arbeitenden Frauen durch den Druck der Verhältnisse des Arbeitsmarktes und des Wettbewerbs in einer so schmerzlichen Lage seien, daß eine besondere Hilfe für sie nöthig mache. Die Lohnfrage erschien diesen Arbeiterinnen verhältnismäßig einfach, im Vergleich mit der Frage der Abgrenzung der Beschäftigung und der anständigen und gerechten Behandlung. Wo der Fabrikant gerecht und menschenfreundlich war, war freilich die Inspektion weniger notwendig; aber unentbehrlich zeigte sie sich, wo der Unternehmer gedankenlos, unvorsichtig oder gänzlich verfuhr. Aus den Reisen der Fabrikarbeiterinnen wurden zahlreiche Beweise für die Uebertretung der Fabrikgesetze vorgebracht. Gewisse Gruppen von Arbeiterinnen befinden sich in einer unheimlich gesundheitlichen Lage, lediglich aus dem Grunde, weil es ihnen in England nicht möglich war, die Fabrikgesetze dem Geiste und dem Buchstaben nach strikte durchzuführen. Das Verbrechen ist umso mehr zu bedauern, da die englischen Fabrik- und Werksstätten Gesetze gut sind, was auch von den Arbeitern anerkannt wird. Das am 1. Jan. 1890 in Kraft getretene Gesetz giebt weitgehende Vorschriften über die Regeln zur Gesundheit der Arbeiter in Fabriken. Weiter wurde auf den Vorschlägen der 1890 in Berlin abgehaltenen Internationalen Arbeiterkonferenz angeordnet, daß kein Fabrikant eine Frau über 16 Jahren nach ihrer Einweisung in eine Fabrik beschäftigen darf, daß kein Kind unter 11 Jahren in einer Fabrik arbeiten solle. An das Gesetz von 1891 schloß sich jenes von 1895. Dasselbe schränkte die Arbeitszeit bedeutend ein, schuf bessere Ueberwachungsmaßregeln, gab dem Inspektor größere Vollmacht zur Befestigung gefährlicher Maschinen und zur Verstellung ungesunder Fabrikräume. Besonders wichtig ist die Bestimmung, daß jede Verunreinigung und Uebertretung der Gewerbevorschriften, die zu tödlichen Unfällen oder Verletzung der Gesundheit der Arbeiter führt, mit einer Strafe von 100 Pfund Sterling bestraft werden können, die der Unternehmer den Geschädigten zu entrichten hat. Hiermit war eine Ausdehnung der Haftpflicht für die Unternehmer gegeben, die für die Gesundheitspflege und Unfallverhütung in der englischen Industrie von der größten Bedeutung werden kann. Wichtig ist auch die von dem Gesetz verlangte Anmeldung gewisser Gewerbebetriebe an die Fabrikinspektion und die wenigstens in den Anfängen begründete ärztliche Beobachtung aller dem Gesetz unterstehenden Arbeiter.

Auch die deutschen Arbeiter verlangen bekanntlich nicht nur die Vermehrung der Fabrikinspektoren und die Ausdehnung ihrer Befugnisse, sondern namentlich die Anstellung weiblicher Inspektoren. Diese Forderung ist bei uns kein Bundesstaat mit nennenswerthler Industrie, wo die Anstellung weiblicher Hilfskräfte. In einzelnen Staaten hat man bereits Versuche mit ihnen gemacht, die sich bewährt haben sollen, aus denen die Regierungen sich ein abschließendes Urtheil bilden wollen. In England klagen die Arbeiter darüber, daß der Besuch der Inspektionsbeamten regelmäßig von den Fabrikanten durch Herumschleichen eines Boten, des sogenannten „Postillons“, bekannt gemacht werde. Sobald sich in den Fabriken das Gerücht verbreitet, daß der Inspektor unterwegs sei, beseitigt man alles, was die Inspektion auch führen mag die Beamten genüßlich, und mancher Mann läßt ihnen verschlossen. Man wird sich erinnern, daß ähnliche Vorgänge wiederholt auch von deutschen Arbeitern noch kürzlich im Ausland erhoben wurden.

In England haben die Fabrikinspektoren sich an den letzten Jahren mehrfach und vielfach mit Erfolg bemüht, das Vertrauen der Arbeiter in die Fabrikinspektion zu gewinnen. Erfolgreich hat dazu ein 1893 im parlamentarischen Komitee des Trades Unionkongresses gefaßter Bescheid beigetragen, der die Arbeiter auffordert, ihre Fabrikinspektoren zu geschützten und ungesunden Zuständen in den Fabriken zu untersuchen und ihre Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit gegenüber der Inspektion zu überwinden. Ein englischer Fabrikinspektor bemerkt hier, daß eine derartige Unterstützung wünschenswert sei. Die Arbeit-

ter sollten sich bei den Sekretären ihrer Gewerkschaften beschweren und diese veranlassen, den Inspektor auf Mißstände aufmerksam zu machen. Aus diesen Klagen und aus verschiedenen Abschnitten des werthvollen Buches von Dr. v. Boch geht hervor, daß die englische Fabrikinspektion, trotz ihrer langen Entwicklung und vortheilhaften Förderung durch Regierung und Parlament noch immer an denselben Mängeln leidet, die man an der weit jüngeren deutschen Fabrikinspektion tadelt.

Brauntwein- und Bierverbrauch in Deutschland.

Nach dem neuesten, kürzlich erschienenen Jahrbuch der Statistik für das Deutsche Reich ist der Verbrauch von Bier und Brauntwein in dem Reiche und den Einzelstaaten im Verhältnis zur Bevölkerung im Jahre 1898 noch weiter gewachsen. Die Biererzeugung im Reiche ist von 1897 bis 1898 von 66,223,000 Hektoliter auf 67,798,000 Hektoliter gestiegen.

Nach den einzelnen Steuergebieten ergeben sich dabei folgende Zahlen:

	1897	1898
Braunsteuergelände	41,486,000 Hl.	42,289,000 Hl.
Bayern	16,982,000	17,450,000
Württemberg	4,100,000	4,069,000
Baden	2,741,000	2,947,000
Elb-Lothringen	964,000	1,058,000

oder nach dem Kopf der Bevölkerung stieg im Braunsteuergelände die Produktion von 98 auf 99 Liter, in Bayern von 286 auf 291, in Baden von 156 auf 166, in Elb-Lothringen von 58 auf 63, fiel aber in Württemberg von 194 auf 191 Liter.

Was den Verbrauch an Bier anlangt, ergibt sich als Durchschnitt im Reiche pro Kopf von 1897 bis 1898 eine Steigerung von 123,0 auf 124,1 Liter. In den einzelnen Steuergebieten ergeben sich folgende Zahlen pro Kopf:

	1897	1898
Braunsteuergelände	103,3 Liter	103,7 Liter
Bayern	243,5	247,6
Württemberg	194,8	191,2
Baden	154,6	164,2
Elb-Lothringen	76,0	82,6

Bedeutlicher als der vermehrte Bierkonsum erscheint in der Statistik von 1898 die Zunahme des Brauntweinverbrauchs. Dieser Verbrauch war in den drei Vorjahren pro Kopf ganz gleichmäßig 5,9 Liter reinen Alkohols, fiel aber 1898 auf 6,3 Liter pro Kopf.

Die Arbeit der deutschen Mäßigkeitsfreunde ist trotz allem keine vergebliche gewesen, sonst wäre die Verbrauchssteigerung bei der Steigerung des Wohlstandes wohl noch größer; aber die Zahlen zeigen, wie sehr es noch an Aufklärungsarbeit und guten Beispielen mangelt, um den Alkoholgenuss einzudämmen.



Die Eröffnung der Kaisergräber in Speyer. Im Dom von Speyer sind die Arbeiten zur Aufdeckung der Kaisergräber in Angriff genommen worden. Es heißt, die Franzosen hätten 1889 bei der Zerstörung des Domes auch die Kaisergräber zerstört und die Gebeine umgestreut. Die jetzt begonnenen Arbeiten werden die Lage und den Zustand der Kaisergräber endgültig feststellen. Bis jetzt ist man unternommen in der Tiefe von nur 68 Centimeter unter dem jetzigen Pflaster auf ein in Ziegelmauerwerk hergestelltes, mit einer Sandsteinplatte bedecktes Grab, welches einen früher schon geöffneten Bleisarg enthält. Leichter ging in der ursprünglichen Lage ihrer Bestattung die Leiche einer der sehr vornehmen weltlichen Personen. Dieselbe war in ihrer ganzen Länge mit einem Mantel aus Seide, besetzt mit ornamentierten Goldbroden, überdeckt und — soweit sich bis jetzt feststellen ließ — bedeckt mit Wams, Hosen, Schuhen, an letzteren Eisenporren. Die Knochen sind mit Ausnahme des Schädels unter dem Einfluß der Oxydation des Bleisarges ganz vermodert. Form und Dekoration der Beigaben gestatten, die ursprüngliche Beisetzung der Leiche für die Freiheit des 13. Jahrhunderts anzunehmen. Ob man es mit der Leiche eines Kaisers zu thun hat, was sehr wahrscheinlich ist, wird die fortschreitende Untersuchung feststellen.

Durch das große Loos zum Bettler geworden. Der seltsame Fall, daß jemand sein ganzes Hab und Gut durch den Hauptgewinn in einer Lotterie verliert, hat sich zu Frankfurt bei Soarbrücken ereignet. Ein Schiffer von dort, der in ziemlich guten Verhältnissen lebte, hatte das Loos Nummer 18 427 der Pfälzischen Reichsanstalt erworben. Auf dieses Loos fiel der erste Hauptgewinn von 40 000 Mark. Als dies der Schiffer, der mit seinem Fahrzeug gerade in Soarbrücken lag, erfuhr, fandte er das Loos in einem mit drei Zehnpfennigmarken besetzten Briefcouvert an das Münchener Bankhaus, das die Gewinne auszuhändigen hatte. Als der Schiffer hierauf keine Nachricht erhielt, fragte er einige Zeit später nochmals an, worauf das Bankhaus erklärte, den Brief mit dem Loos nicht erhalten zu haben. Der Schiffer erlos nun Klage, es folgte ein langwieriger Prozeß, dessen Kosten zu solcher Höhe anstiegen, daß er nicht nur Haus und Hof, sondern auch sein Schiff verkaufen mußte. Der Prozeß ging für ihn verloren und damit auch der hohe Gewinn. Jetzt muß der „glückliche“ Gewinner, nachdem er von längerer Krankheit genesen ist, wieder als einfacher Tagelöhner arbeiten, um sich und seine aus sieben Personen bestehende Familie zu ernähren.

Die Präsidentenwahl in Amerika und der Wett-sport. Die Saison der Wahlen mit allen ihren Spänen ist in den Vereinigten Staaten eröffnet. Es giebt dabei die tollsten Wetten. Ein Bürger von Chicago will der Schwiegermutter seines Gegners eine lebenslängliche Pension zahlen, wenn er verliert. Sein Gegner verpflichtet sich dafür, durch drei Wochen ein Mauthier täglich am Schwelger durch die Stadt zu führen, wenn sein Candidat unterliegt. Ein anderer will im Verlustfalle durch 14 Tage seine Kleider mit dem Futter nach außen tragen. Zuhanden wählen die Werten, in denen die Verlierer sich verpflichten, ihren Bart zu scheeren, oder den Gewinner im Schablonen bei Musikbegleitung spazieren zu führen. In den reichen Viertel New York wird allerdings nur gegen Baargeld in riesigen Summen gewettet.

Die Opiumpfahre. Wie die Erfindung des Alkohols orientalischen Ursprungs ist, so ist es auch die der Opiumpfahre. Während der Alkoholismus bisher hauptsächlich die abendländische Kulturwelt besaß, ist das Opiumrauchen ein der morgenländischen Bevölkerung eigenthümliches Laster. Die Gegenwart, die ja im Zeichen des Verkehrs steht, veranlaßt die Arbeiter und überträgt deren Laster so gut wie deren Kultur. Während die europäischen Staaten die „Wilden“ mit ihrem Schnaps vergiften, zieht ganz in aller Stille das Opium bei uns ein. Zwar hat sich Deutschland bis jetzt diesem Gift noch nicht geöffnet, doch hat man kürzlich in Frankreich die Entdeckung gemacht, daß auf seiner Marine und in seinen Kriegsschiffen zwar heimlich, aber in ziemlich ausgedehntem Maß schon Opium geraucht wird. Die Presse schlägt kräftig Alarm, um die Behörden und das Parlament anzufeuern, bei Zeiten energische Maßnahmen gegen das Umschreiben dieses Lasters zu ergreifen. Besonders sollen jüngere Offiziere und Mannschaften sich dem Opiumgenusse ergeben. Wie es scheint, ist die Laster ursprünglich von Nikitar aus Tonkin und Cochinchina importirt worden. Ueber die Wirkung des Opiums schreibt Dr. Grohmann in seinem Werk „Der Alkoholismus“, daß dieses noch verhängnisvoller als der Alkohol auf die Nerven einwirkt und auf lange Zeit den Körper noch leichter über Ermüdung und Hunger hinwegzuführen vermag. Während aber der Alkohol zur Gefelligkeit drängt, läßt der Opiumgenuss die Einsamkeit aufsuchen, macht menschlichen und führt zu „geheimen Sünden“. Wenn man auch bei alkoholtrinkenden Büchern die Gefahr, dem Opium zu verfallen, nicht groß erscheint, da sich bei Genussmitteln auszuscheiden scheinen, so ist doch auch ein wachsam Auge auf dieses schleichende Gift zu richten.

Statistik der Patentanmeldungen in England. Nachdem die, wenn auch unvollständige Statistik der in Großbritannien im Jahre 1897 angemeldeten Patente erschienen ist, bietet die Vergleichung derselben mit der Statistik im Vorjahre ein gewisses Interesse. Es findet sich ein verhältnismäßig bedeutender Rückgang in der Thätigkeit der erfindenden Köpfe.

	Insgesamt:	aufgegeben:	ertheilt:
1897	30,952	16,521	14,210
1898	27,650	13,959	14,063
1899	25,786	unbestimmt	14,150

Zur Beachtung!

Das alleinige amtliche Organ der Stadt Wiesbaden ist das „Amtsblatt“ des „Wiesbadener General-Anzeigers“. Nur dieser erhält die amtlichen Bekanntmachungen direct vom Magistrat der Stadt Wiesbaden, welche unter dem Titel

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommert

veröffentlicht werden.

Dagegen sind die Annoncen eines anderen hiesigen Blattes unter dem Titel

Amtliche Anzeigen

Nachdruck aus dem Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“, erscheinen verspätet, haben keine amtliche Publicationskraft und deshalb keinen Werth für die Leser jenes Blattes.

Auch die offiziellen ständesamtlichen Nachrichten erscheinen nur im Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“, ebenso werden sämtliche Bekanntmachungen der städtischen Curverwaltung, die Curhausconcerte und Fremdenliste, ferner die Anzeigen der Gerichtsbehörden, sämtliche Versteigerungen der Gerichtsvollzieher und die Publicationen der übrigen Behörden im Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“ veröffentlicht.

Standesamt Viebrich.

Geboren: Am 3. August dem Wäfer August Friedrich Stephan e. S. — 6. dem Buchdrucker Albert Weber e. T. — 8. dem Sprenglermeister Heinrich Paul e. S. — 8. dem Fuhrmann Philipp Solt e. T. — 8. dem Tagelöhner Christoph Kron e. S. — 9. dem Tagelöhner Karl Heinrich Neumann e. T. — 9. dem Ziegler Leopold Ranzmann e. T. — 10. dem Fabrikarbeiter Ernst Wehrig e. T. — 12. dem Kaiser Hermann Lang e. S. — 14. dem Tagelöhner Jakob Rudes e. T.

Proklama mit: Der Sanitäts-Sergeant Heinrich Ferdinand Woth und Barbara Deuser, beide zu Mainz. — Der Keller Heinrich Wilhelm August Hecke und Wilhelmine Jung, beide zu Köln. — Der Kaufmann Michael Cohn zu Berlin und Elise Mayer hier.

Verheiratet: Am 9. August der Schneidermeister Christian Wilhelm Wuths und Katharine Julie Anna Witsch, beide hier. — Der Tagelöhner Volthasar Lauf und Karoline Müller, beide hier. — 11. der Sergeant Peter Geiger zu Mainz und Wilhelmine Auguste Hermann hier.

Gestorben: Am 9. August die Ehefrau des Fabrikarbeiters Johann Jäkel, Marie Katharine Christine, geb. Altmann, 48 J. alt. — 10. Maria Margaretha, Tochter des Heizers Franz Hasenber, 2 J. alt. — 14. Karoline Emma, T. des Tagelöhners Wilhelm Dingeldein, 6 J. alt. — 14. Maria, T. des Tagelöhners Jakob Rudes, eine Vierteljahr alt.

Großer Reste-Verkauf

August 1900

Guggenheim & Marx,

14 Marktstraße 14, am Schloßplatz.
Großes Verkaufstotal. Neue Artikel, gute Waare,
billige Preise.

Reste! Reste! Reste!

in allen Abteilungen unseres Warenlagers.
Um mit diesen Resten und Restbeständen so schnell
als nur irgend möglich zu räumen, geben wir solche zu
Stannen erregend niedrigen Preisen ab.
Wir bitten unser heutiges Reste-Inserat auszusuchen
und gef. mitzubringen.

Wir offerieren:

Eine Unmenge Kleiderstoffe-Reste zum Ausfuchen in der
Länge von 1-7 Meter zu Röcken, Blous, u. ganzen
Costümen, Kinder-Kleidern, darunter reinwollene,
schwerste Qualitäten; die kleineren Reste geben wir zu
20 Pf. p. Rest ab; größere Maße per Rest
50, 1.-, 1.50, 2.- u. 2.50.

Reste in hellen Kleiderstoffen, 6 Meter v. Mt. 3.- an,
Reste in schwarzem Cachemir, 6 Meter doppeltbreit,
Mt. 3.-.

Reste in schwarzem Cheviot, Crepe und Jacone, nur
gute reinwollene Qualitäten, das ganze Kleid
Mt. 4.-, 6.-, 7.50, 8.75, 10.-, 12.-.

Reste in weißem Alpaca, Reste in weißem und creme
Cheviot.

Reste in weiß und creme Phantasie-Stoffen, Länge
1-6 Meter, Preisliste 50 Pf. bis 6.30 per Rest.

Reste in mal Kleiderstoffen, blau, bordeaux, braun,
grün, tabac, olive u. schwarz, das vollständige Kleid,
6 Meter, kostet nur Mt. 4.25.

Ein großer Rest Reste zu Kinder-Kleidern, jeder Rest
2-2 1/2 Meter kostet 75 Pf.; ein Rest schwarzer
Lüster u. Panama-Reste zu Schürzen, jeder
Rest von 1 Meter kostet Mt. 1.-.

Reste in Waschseide, Reste in schwarzer Seide, Reste
in farbiger Seide, Reste in Seiden-Motiv, zu
Befügen, sind in größeren Quantitäten ausgelegt.

Besonders billig

geben wir unsere Reste in Waschstoffen ab; wir wollen
damit vollständig räumen.

1 Posten Cattun-Reste, 1 Posten Cattun-Reste,
Serie I, Serie II,
zum Ausfuchen darunter Null Brocat,
Meter 20 Pf. Japhir, Organdy und
Battiste zum Ausfuchen
Meter 35 Pf.

1 Posten Cattun-Reste,
Serie III,
darunter Satin, Rips-Bianc, Pappels, weiße
à Jour Stoffe u. zum Ausfuchen Meter 50 Pfg.

Außergewöhnliches Angebot!

Wir haben einen großen Posten
Baden-Reste

in allen modernen Farben ausgelegt, jeder Rest enthält 3 Meter
und kostet Mt. 1.40.

Herren-Kleider-Versteigerung.

Donnerstag,

den 23. August, Morgens 9 1/2, und Nachmittags 2 1/2 Uhr
anfangend, versteigere ich aus einem hiesigen Herren-Kleider-Geschäft in
meinem Auktionslokal

49 Wellstrasse 49

nachverzeichnete Waaren, als:
200 komplette Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge,
350 Hosen für Herren und Knaben in Tuch, Zwirn u. Eng-
länder (weiß und grau), Jagdwaffen, wollene Hemden, Hosenträger
und Leibhosen
Offentlich meistbietend gegen Baargeldzahlung.
Bemerkte wird, daß der Zuschlag ohne Rücksicht des Wertes erfolgt.

Ferd. Müller,

Auktionator u. Taxator.

Bureau: Langgasse 9. 1065

Lohmann's Ruhrperlen

das Beste aus Roggen u. Darrmalz.

Genever. Alter Korn.

Steinhäger.



Fabrik-Zeichen. Ueberall zu haben.

Moderne Plakate

nach Entwürfen erster Künstler, über-
nimmt bei sauberer und pünktlicher Aus-
führung zu billigen Preisen. 870

Mit Calculationen dienen wir gern.

Frankfurt a. M., Neue Zeil 90.

Verlagsanstalt Peter Ganter

Abtheilung: Moderne Reclame.

Ich habe mich nach einunddreißigjähriger
Thätigkeit als Assistenzarzt an der
Hautkrankenabtheilung des städtischen
Krankenhauses zu Frankfurt a. M. (Ober-
arzt Herr Dr. K. Herzberger) und nach
mehrmonatlichem Besuche der Hautkranken-
abtheilungen des Hôpital St. Louis und
der Abtheilung für Erkrankungen der
Harnwege am Hôpital Necker zu Paris,
hier als

Specialarzt für Haut- u. Blasenkrankheiten

niedergelassen. 1110

Dr. H. Fendt,

Wiesbaden,

Gr. Burgstrasse 3.

Sprechstunden: 9-12 1/2, 3-5 Uhr.

An Sonn- u. Feiertagen 9-11 Uhr.

Albert Bölke

(Mechaniker),

14. Frankenstraße 14,

empfiehlt sich zur Reparatur von Fahrrädern, Näh-
maschinen und Wagen bei prompter und billiger
Bedienung. 5907

Männer-Asyl,

58. Dohheimerstraße 58,

empfiehlt fein gespaltenes Kiefern-Anzündeholz
frei in's Haus à Last 1 Mt., Buchenholz à Ctr. 1.50

Bestellungen nehmen entgegen:

Hausvater Friedr. Müller, Dohheimerstraße 58,
Frau Fausel, Wwe., Al. Burgstraße 4. 886

Damen-Kopfwaschen

(Rückwärts Champooing)

mit ärztlich empfohlenem Champooingwasser, das Beste zur Pflege
und Erhaltung eines schönen, gesunden Haars.

Billigste Abonnements.

A. Neumann,

S. Mauritiusstraße 8. 268

Insekten

Aechtes Dalma

mit goldenen Medaillen prämiirt tödtet alle
Insekten wie Fliegen, Flöhe, Schnaken (Votthümmel),
Schwaben, Rissen u. s. w. so schnell, daß in
15 Minuten im ganzen Zimmer nicht ein Stück
mehr lebt. Nicht giftig!

Nicht nur in Flaschen mit versiegelt zu
30 u. 50 J, Staubbeutel 15 J

In Wiesbaden in der Damen-Apothek; bei Apotheker D.
Piller, Mauritiusstraße 3, u. bei Apotheker Otto Seibert, Drogerie.
In Raststätten u. Fernbarn in den Apotheken. 366,263

Emil Lutz

Schwalbacherstr. 29 Ecke Mauritiusstr. 6775

CIGARREN — CIGARETTEN SCHNUPF- u. KAUTABAK.

Neue Kartoffeln Neue

frisch eingetroffen per Kumpf 23 Pfg., Ctr. 3 Mt.,

liefert frei Haus 6030

Adlerstr. 34, A. Schaal, Al. Kirchgasse 3.

Wer seine Messer-Waaren, Scheren, Messer-Panama-Minen,
Pauschalungs-Gegenstände, sowie alle in Wirtschaft und Hotel
vorkommenden, in unsern hoch einschlagenden Artikel wieder gut und
billig in Stand gesetzt haben will, mache einen Versuch in der

Dampfschleiferei und Reparatur-Werkstätte

Wohnung: Marktstr. 12, 3. Ph. Krämer, Werkstat: 7284
(fr. Krissel),
früher 12 Jahre bei Holzmesserschmied G. Eberhardt.

Möbel und Betten

gut und billig zu haben, auch Zahlungsverleicherung. 907
A. Leicher, Arbeitsstraße 46.

Neu eröffnet! Hohenwald.

Georgenborn bei Schlangenbad.

Restauration mit Terrasse.

Herrlicher Aussichtspunkt.

Von Station Chausseebau auf schönen Waldwegen in
einer kleinen Stunde erreichbar. 7517

Wilhelm Pütz,

Schuhwaarenlager,
Webergasse 37.

Sämtliche noch vorräthigen

Sommer-Schuhe

verkauft ganz bedeutend unter den seitherigen Preisen

Außerdem werden in meinem Geschäft Kirch-
gasse 13 wegen Aufgabe dieses Ladens **sämtliche**
Schuhwaaren zu bedeutend ermäßigten Preisen
ausverkauft.

Wilhelm Pütz,
Webergasse 37. 968 Kirchgasse 13.

Trauringe

in allen Breiten u. Preislagen empfiehlt unter Garantie
Rein Laden. J. Schneider, Steingasse 181

Wichtig für Hausfrauen!

Alt unter der Marke

Elephanten-Kaffee

(garantirt reiner Bohnen-Kaffee)

H. Disqué & Co., Mannheim,

bekannt und beliebt

gebrannten Qualitäts-Kaffee

f. Manila-Mischung a Pfund Mt. 1.20,
f. Java " " " 1.40,
f. Bismillah " " " 1.60,
f. Menado " " " 1.70,
f. Bourbon " " " 1.80,
f. Molle " " " 2.-

nd Preis zu haben in 1/2, 1/4, und 1/8-Pf.-Packeten
Wiesbaden: J. M. Roth Nachf., Große Burgstraße 4,
Adolf Genter, Bahnhofstraße 12,
Fr. Groll, Goethestraße 12,
Th. Hendrich, Kapellenstraße 5,
E. M. Klein, Kleine Burgstraße 1,
Louis Lendic, Stiftstraße, Ecke Kellerei. 928

Altstadt-Consum-Geschäft,

Neubau Messergasse 31, nächst der Goldgasse,

offerirt:

In gleichen Würfel Zucker	Pfd. 30 Pfg.
Prima gebrannten Kaffee	Mt. 1.-
" Java (gemischt)	" 1.15
Consum-Kaffee	" 1.25
10-Pfund Eimer Melce	" 1.90
40 Pfg. feinst. Salatöl — 40 Pfg.	
13 " Kochschmelz — 13 Pfg.	
17 " Kuchen-Confekt-Mehl — 17 Pfg.	
7 " größte Holzschachtel Wachs — 7 Pfg.	
5 " holl. Käse — 5 Pfg.	1013

Feinste Süßrahm-Tabletten

bei 5 Pfd. und mehr à Mt. 1.18.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49.

Telefon 414.

Große frische

Eier

1109 Bruch- p. Stück 4 Pf.
Fleek- 7 10
Aufschlag- p. Schop. 30 Pf. bei

J. Hornung & Co., Häfnergasse 3.

Prima neue Kartoffeln,

1041 Consumhalle Jahrb. 2 u. Moritzstr. 16.

Das Renaturieren und Ausarbeiten von Sopha-
Möbeln u. s. w., sowie Tapezieren und Gardinenausarbeiten
beforge billig und reell bei aufmerksamer Bedienung.

Friedrich Bog,

Tapezierer und Decorateur, Walramstraße 6.

St. Blasien zur Nachkur.

Elegant möblirte Zimmer in vornehmster, staubfreier Son-
nendeckung, dicht am Walde und eine Minute vom Kurhaus, zu ver-
mieten. Gef. Anfrage Villa Bristol, St. Blasien, Schwarzwald.

C. Koch,

Poststraße 6, 1 Rath in Wiesbaden,
Bitt-, Gnaden-, Concessions- und
gesuchte, Testamenten und Verträge aller Art, Klage- und
Schriften, Verwaltungstreuhandschaften, Vertretung von Forderungen.